

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TAGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077

HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.

16. Jahrgang

Freitag, 18. Dezember 1936

Nr. 294

Ultimative

Kolonialforderung?

Beträchtliches Aufsehen erregt ein Artikel des deutschen Wirtschaftsministers, Sjaalmar Schacht, in einer amerikanischen Monatschrift, in dem Schacht aufs neue die Forderung nach Kolonien für Deutschland erhebt. Schacht schlägt vor, daß man Deutschland Mandatsgebiete zuteile, ohne die deutsche Souveränität in kulturellen und militärischen Sachen über diese Territorien aufzurichten. Was die Presse vor allem beschäftigt, ist aber die Erklärung Schachts, daß die Zuteilung von Kolonien an Deutschland das einzige Mittel sei, den Frieden zu sichern. Man erblickt vor allem in englischen Kreisen in dieser Wendung eine unerhörte politische Erpressung, die vielleicht eine ganz andere als die beabsichtigte Wirkung erzielen wird. Um mit solchen Drohungen Erfolge zu erzielen, hätte Schacht vor der englischen Aufrüstung antreten müssen!

Görings Fieger morden spanische Frauen

Fünf deutsche Maschinen abgeschossen

Valencia. (Habra.) Das Marine- und Luftfahrtministerium teilt mit, daß Mittwochs nachmittags gegen 2 Uhr über Madrid 25 Junkers-Bombardierflugzeuge in Begleitung von 16 Heinkel-Jagdflugzeugen erschienen sind. Die Flugzeuge bombardierten die bevölkerten Madrider Viertel, wobei 20 Frauen getötet und 400 Personen verletzt wurden. Die Flugzeuge wurden schließlich von den Regierungsliegern zur Flucht gezwungen. Vier Heinkelflugzeuge und eine Junkersmaschine wurden abgeschossen. Das zuletzt genannte Flugzeug stürzte brennend in der Vorstadt Cuatrocientos zu Boden. Die Regierungsliegern kehrten unverletzt auf das Flugfeld zurück.

Motto wieder Schweizer Bundespräsident

Bern. Die vereinigte Bundesversammlung hat mit 157 von 172 gültigen Stimmen zum Bundespräsidenten für das Jahr 1937 den jetzigen Vizepräsidenten und Leiter des politischen Departements, Bundesrat Giuseppe Motta, gewählt. Zum Vizepräsidenten des Bundesrates wurde mit 158 von 168 gültigen Stimmen der Chef des Justiz- und Polizeidepartements, Bundesrat Johannes Baumann gewählt. (Motto ist zum fünftenmal Präsident.)

Francos Offensive stockt

Neue Kämpfe um Oviedo

Valencia. (Habra.) Bei Lugones, Colote und bei Oviedo an der asturischen Front wüten heftige Kämpfe. Das energische Bombardement der Regierungsgeschütze hat die Batterien der Aufständischen zum Schweigen gebracht. Der Angriff der Aufständischen bei Mont Marano wurde zurückgeschlagen. Die republikanische Militärbefehlshaber in Asturias und Bolaya sowie auch die dortige Waffenfabrik, worauf sie einen neuen Angriff auf Oviedo unternahm, wobei sie von Tanks und Berglenken unterstützt wurde. Die Aufständischen halten sich sehr zäh, der Kampf dauert an. Im baskischen Gebiet herrscht verhältnismäßige Ruhe. An der Front bei Madrid sind die Aufständischen angekränkt bemerkt, die Straßenverbindung nach La Coruña abzuschneiden. Hauptächlich wird im Abschnitt bei Boadilla gekämpft, und an der ganzen Front

Scharfe Note Spaniens an den Londoner Ausschuss

an den Londoner Ausschuss

Valencia. (Habra.) In der Antwort, welche die republikanische Regierung Spaniens an den Nicht-Interventionsausschuss gerichtet hat, und die der Ministerpräsident Largo Caballero dem britischen Chargé d'Affaires mitgeteilt hat, wird u. a. konstatiert, daß in Spanien zwei kriegsführende Parteien bestehen, mit denen nicht in der gleichen Weise verfahren werden kann.

Auf der einen Seite steht die aus den Wahlen im Februar hervorgegangene gesetzmäßige Regierung, auf der anderen Seite stehen die Aufständischen ohne jedwede gesetzliche Grundlage. Unter ihnen befinden sich tausende gedungene Mauren aus Marokko und militärische Abteilungen italienischer und deutscher Faschisten, welche kürzlich in Spanien ausgeschifft wurden. Die spanische Regierung hat bereits vor mehr als drei Monaten die Signatur des Nichteinmischungsabkommens auf die schwerwiegenden Verletzungen dieses Abkommens durch Deutschland, Portugal, Italien und Portugal aufmerksam gemacht. Statt zuzulassen, daß im Laufe dieser Zeit die genannten Mächte ohne Rücksicht auf den Londoner Nichteinmischungsausschuss ihre Taktik fortsetzen und die Aufständischen mit Flugzeugen und Gasen zur Hinmordung der Frauen und Kinder von Madrid versorgen, hätten die berufenen Faktoren unverzüglich die Beschwerden der spanischen Regierung kontrollieren und den Verletzungen des Nichteinmischungsabkommens durch Deutschland, Portu-

gal und Italien ein Ende machen können. Verletzungen, welche an der Fortsetzung des Bürgerkrieges und des Vultbergießens schuld sind. Die spanische Regierung hat stets den Standpunkt vertreten, daß die gesetzmäßige Regierung in vollem Maße das Recht hat, sich öffentlich die Mittel und jene Ausrüstung zu beschaffen, welcher sie zur Niederschlagung eines Aufstandes im eigenen Lande bedarf. Die Gegner der gesetzmäßigen Regierung mit Waffen zu beliefern, bedeutet eine Verletzung aller geltenden internationalen Normen. Jede einzelne der Handlungen, gegen welche die spanische Regierung Beschwerde erhebt, würde für sich allein genügen, die Regierung zu veranlassen, den Vorschlag einer Kontrolle, wie sie die französisch-britische Proklamation vom 4. Dezember fordert, rundweg abzulehnen. Die spanische Regierung bleibt, ohne von ihrem bisherigen Standpunkt auch nur um eines Millimeters Breite abzugehen und ohne im gegenwärtigen Zeitpunkt den genannten Vorschlag ausführlicher zu untersuchen. ihrem Beschluß treu, das Interesse des Friedens allem anderen voranzustellen und damit der Nichteinmischungsausschuss in London künftighin nicht behaupten könne, daß ihm von spanischer Seite nicht die Möglichkeit gegeben wurde, die Verletzung des Nichteinmischungsabkommens zu kontrollieren, billigt sie im Prinzip das Projekt dieses Planes, wobei sie sich in vollem Umfange das Recht vorbehält, ihre Einwendungen im einzelnen vorzubringen und zu formulieren.

Die chinesischen Wirren

Kampf oder Kapitulation?

London. In der Provinz Schensi ist es, wie aus Nanjing gemeldet wird, zu den ersten schweren Gefechten zwischen den Zentralregierung und den Reuterern gekommen.

Als Gegenmaßnahme gegen Nanjing konzentriert Tschanghsuelliang nunmehr seine Truppen in der Richtung auf die Südober- und Südwest-Provinz. Das 25 Kilometer nordwestlich von Sianfu gelegene Sienjang, wo eine Nanjing-Division seit Ausbruch der Revolte von Tschanghsuelliangs Truppen eingeschlossen war, ist Mittwochs abends durch die Regierungstruppen entsetzt worden. Die Rebellen zogen sich, ohne nennenswerten Widerstand zu leisten, zurück. Die 105. Division Tschanghsuelliangs unter General Luotokuan ergab sich den anrückenden Regierungstruppen östlich von Sianfu.

Nanjing. (Reuter.) Nach einem amtlichen Bericht hat Tschanghsuelliang, einer der mit Tschanghsuelliang gemeinsam verhafteten Generale, telegraphisch aus Sianfu mitgeteilt, daß er freigelassen worden sei und mit einem eigenhändigen

Brief des Marschalls Tschiangkai-schek nach Nanjing abgeflogen sei.

Wie der Marschall gefangen wurde

Nanjing. Nun ist der erste Augenzeuge berichtet über die Gefangennahme des Marschalls Tschiangkai-schek in Huachin, einem Kurort in der Nähe der Provinzhauptstadt Sianfu, eingetroffen. Diesem Bericht zufolge umstellten rebozierende Truppen Tschanghsuelliangs das Auto Tschiangkai-scheks, der sich gerade nach Sianfu zurückbegeben wollte. Obwohl die Leibwache des Marschalls einen Schutring um Tschiangkai-schek bildete, mußte sie sich schließlich ergeben, nachdem viele der Soldaten gefallen und verwundet waren. Nur dem zweiten Kommandeur der 18. Division, der sich in Begleitung des Marschalls befand, gelang es, nach Sienjang zu entkommen. Er alarmierte sofort die dort stehende Nanjing-Division, so daß drei Stunden später ein Angriff auf Tschanghsuelliang erfolgreich abgeschlagen werden konnte.

Tschanghsuelliang geflüchtet?

Shanghai. Nach einer unbefätigten Meldung traf Tschanghsuelliang in einem privaten Flugzeug Donnerstag nachmittags in Taihuanfu, von Sianfu kommend, mit fünf Fahrgästen ein, deren Personalien geheimgehalten werden. Die Möglichkeit, daß Tschanghsuelliang Sianfu verlassen hat, hat große Aufregung hervorgerufen.

Shanghai. Aus verlässlicher Quelle wird berichtet, daß Tschanghsuelliang dem Kriegsminister Sojintschin telegraphisch habe, er möge die Kampfoperationen einstellen und die Stadt Sianfu nicht bombardieren lassen. Die Regierungstruppen seien jedoch trotzdem die Einschließung Sianfus fort.

Ras Imru ergibt sich

Abdis Ababa. (Agenzia Stefani.) Ras Imru hat sich nach zwei kurzen Schlachten mit allen seinen Kriegern den italienischen Abteilungen des Obersten Rakta ergeben. Damit verschwindet aus Westabessinien der letzte Kern der abessinischen Truppen. Im Gebiete von Garra haben die italienischen Truppen den Ort Giulul besetzt.

„Im alten Sinne und im neuen Tempo“

Ein Jahr Präsidentschaft Benes

Noch haben wir den dramatischen Ablauf der Geschehnisse des Monats Dezember 1935 im Gedächtnis: Am 14. Dezember legte der erste Präsident der Republik, der große Philosoph und Staatsmann Masaryk sein hohes Amt nieder. Die Art, in der das geschah, zeigte die ganze Größe des Mannes, der zu Lebzeiten zurücktrat, durch Empfehlung eines verlässlichen und würdigen Nachfolgers für die Zukunft des Landes sorgen und noch eine Weile zusehen, d. h. mit seinem Rat behilflich sein wollte. Dann kamen die Tage des Kampfes um die Präsidentschaft, die atemlose Spannung und die tiefe Sorge, mit der die wahrhaftigen Demokraten den Gang der Ereignisse verfolgten, insbesondere die politischen Beratungen des letzten Tages vor der Wahl, da sich die Schale des Erfolges immer mehr auf die Seite Eduard Benes' neigte. Am Tage der Wahl selbst sahen zehntausende am Rundfunk und als um halb 12 Uhr die stolze Nachricht kam, daß Benes im ersten Wahlgang mit 340 von 440 abgegebenen Stimmen zum Nachfolger Masaryks gewählt worden war, da löste sich die Anspannung der Nerven in freudigem Jubel auf, weil es die schönste Nachricht für die tschechoslowakische Demokratie war, die seit langem eingetroffen war.

Was wir in jenen denkwürdigen Tagen empfand und gemutet haben, das ist durch die Entwicklung seither bestätigt worden. Die tschechoslowakische Demokratie hat am 18. Dezember 1935 eine Schlacht gewonnen und die offenen und getarnten Feinde der demokratischen Zusammenarbeit in der Koalition haben eine Schlacht verloren. Und eine Schlacht, die in dem Krieg zwischen Faschismus und Demokratie aller Voraussicht nach entscheidend gewesen ist. Benes' Wahl war die Warneschlacht des tschechoslowakischen Faschismus, ebenso seines tschechischen wie seines sudetendeutschen Flügels. Hätten die Feinde der Demokratie geglaubt, die Tschechoslowakei wäre heute kaum mehr eine Insel demokratischer Zusammenarbeit, kein Eckstein der Humanität in dieser barbarischen Welt. So aber wurde zum Staatsoberhaupt ein Mann berufen, dessen demokratische Verlässlichkeit außer Diskussion steht, der aber nicht nur den ersten Willen, sondern auch Fähigkeit und Laist hat, jedem Versuch der Unterhöhlung der demokratischen Verfassung dieses Staates zu begegnen. Nichts rückt die Persönlichkeit des Präsidenten Benes in ein helleres Licht als der Vergleich mit republikanischen Staatsoberhäuptern, welche von Demokraten gewählt wurden, aber jenen die Leistung des Staates anvertraut haben, welche die Demokratie befeitigt und so eine Kraftquelle menschlicher Fortentwicklung verflüssigt haben.

Als vor einem Jahr Benes gewählt worden war, sagte die sudetendeutsche Sozialdemokratie in ihrer Rundrede an den neuen Präsidenten, sie erblicke in ihm „den treuen Hüter der Tradition“ seines „großen Vorgängers, den Garanten der demokratischen Entwicklung und einer Politik des Friedens“. In dieser Auffassung hat uns dieses erste Jahr der Präsidentschaft, wir sagen das offen als stolze, republikanische Staatsbürger der Republik, nicht enttäuscht. Demokratie und Frieden sind uns erhalten geblieben und sie werden uns, sofern es in der Macht des Präsidenten liegt, auch gewahrt bleiben. Gerade was wir in den letzten Tagen aus England hören, bekräftigt den Optimismus des Führers dieses Staates, der immer wieder betont, daß der Krieg nicht unabweisbar ist und daß es den Bemühungen der Staatsmänner gelingen kann, die Welt vor der Nacht und dem Grauen eines neuen Weltkrieges zu bewahren.

Was wir aber insbesondere als Deutsche am Präsidenten schätzen, ist sein Bemühen, allen nationalen Ungerechtigkeiten, die man an uns begeht, ein Ende zu setzen und die demokratische Atmosphäre dieses Staates von der stickigen Luft des nationalen Streites zu reinigen. Der Präsident hat es zu wiederholtenmalen — besonders feierlich in Reichenberg — versprochen, über die internationalen Verpflichtungen gegenüber den Minderheiten, welche die Tschechoslowakei 1919 eingegangen ist, hinauszuweisen und die heutige Reichslage als bloßen Ausgangspunkt für die Innen-

Politik zu betrachten. Er hat zugegeben, daß in den nationalen Dingen Fehler geschehen sind und daß diese behoben werden sollen. Der Präsident hat auch seit dem 19. August, dem Tage seiner Reichsberger Rede, nicht geruht und ist im Rahmen seiner durch die Verfassung gegebenen Stellung bemüht, das Problem der Sicherstellung und der tatsächlichen Gleichberechtigung des Sudetendeutschen zu lösen. Er ist auch da der Fort-

seher seines großen Lehrers Masaryk, der einmal gesagt hat, daß es zur Sicherheit des Staates gehöre, die Deutschen für die Republik zu gewinnen. „Wir sind dafür mitverantwortlich“, so fügte er hinzu, „wenn es nicht dazu kommt.“ Auch von dieser Aufgabe der tschechoslowakischen Politik möge der Grundfah gelten, den Eduard Beneš heute vor einem Jahr verkündet hat: Im alten Sinne und im neuen Tempo!

Der Bankrott der kommunistischen Gewerkschaften

Ebenso groß wie die politischen sind die gewerkschaftlichen Mißerfolge der Kommunisten. Zahlreich waren sich die Kommunisten nicht klar, was sie auf gewerkschaftlichem Gebiete überhaupt wollten: Teils predigten sie die gewerkschaftliche Einheitsfront, teils gründeten sie eigene Gewerkschaften. Auch in der Tschechoslowakei gibt es sog. „rote Gewerkschaften“, von denen man allerdings nicht viel hört und von denen die Kommunisten selbst nicht viel Aufhebens machen. Einige dieser Verbände sind nun aus verschiedenen Gründen bankrott geworden und müssen liquidiert werden. Aus dieser Not möchten die Kommunisten gerne eine Lektion machen und so erheben sie den Ruf nach einer Vereinigung der Gewerkschaften. Sie haben, wie es bei ihnen schon üblich ist, eine längere Resolution gefaßt und schlagen dem Obdorocé (Ibruseni, der Ober tschechisch) und der Zentralgewerkschaftskommission „augenblickliche Verhandlungen“ vor.



Marschall Blücher, der Mann, auf den die Welt blickt

Englische Blätter berichten, daß der sowjetrussische Oberkommandierende im Fernen Osten, Marschall Blücher, nach dem strategischen Stützpunkt Chabarowk entsandt wurde. Man mißt dieser Tatsache eine besondere Bedeutung bei.

Rede zum Parteiaufhebungsgebot nach, dessen Verhandlung er offenbar versäumt hatte; May kritisierte, daß im Eisenbahnbereich Nordböhmens die schädlichsten Zustände herrschen. Dann reklamiert er für die ESB die „freie Verwaltung der nationalen Belange“.

Auch Dr. Clementis (Komm.) hält eine bestimmte Rede zur Parteiaufhebung nach. Rehak (Nat. Ver.) fängt wieder mit der schon einmal vom Eisenbahnminister Scharf zurückgewiesenen Verhandlung an, daß die bewaffnete Eisenbahnwache auch zu politischen Zwecken mißbraucht werden könnte. Schulze (D. Chr.-Soz.) fordert u. a. die schließliche Berücksichtigung der deutschen Arbeiter aller Kategorien des Eisenbahndienstes. Bergmann (Tsch. Nat.-Soz.) kann in der Erklärung eines Verkehrsministeriums nicht das Zaubermittel erblicken, das uns das Defizit der Bahnen augenblicklich vom Hals schaffen würde.

Nach Abschluß der Debatte wurden zwei Gerichtsentscheidungen verlesen; eine, die das Oberste Gericht betrifft, auf unbestimmte Zeit, eine zweite, die den Strafprozeß betrifft, auf drei Jahre. Dann kamen noch verschiedene Sandelsblomene zur Beratung.

Der Vertrag mit Ungarn soll die gegenseitigen Kontingente aufeinander abstimmen und die Entschädigung eingetragener Kredite verhindern. Das Abkommen mit Jugoslawien betrifft die Einfuhr frischer Pflanzen zu ernährten Völkern bis Ende August, das Abkommen mit Deutschland die vierte Verlängerung des Hopfenabkommens. Zwei weitere Abkommen betreffen Oesterreich und Belgien.

Gegen Schluß der Sitzungen wurde über sämtliche Vorlagen abgestimmt. Das Eisenbahngesetz wurde dabei durch einen Koalitionsantrag in Paragraph 196, Absatz 1, der von dem Entschieden der Verantwortlichkeit für Schäden handelt, noch abgeändert. Änderungsanträge der ESB, in denen sie nach der „Zeit“ einen „praktischen Schritt zur Gleichstellung der Sudetendeutschen im Eisenbahndienst“ erwartete, wurden ebenso wie kommunistische Anträge und Resolutionen abgelehnt.

Bei der Erledigung von Immunitäten erhielt der ungarische Christlichsoziale Esterházy eine Miße wegen Beleidigung des Abg. Schulca. Ein kommunistischer Antrag, daß der Innenminister im Hause über die Hausdurch-

Nur die Bedürftigkeit entscheidet

Minister Nečas nochmals über die Ernährungsaktion für Kinder

Prag. Im Senat ergriff am Donnerstag Fürsorgeminister Ing. Nečas nochmals das Wort zu der bekannten ESB-Interpellation über die Veranlassung der deutschen Jugendfürsorge, wobei er sich auf die allerdings schon sehr gemilderte Antwort der ESB bezog, die Senator Krzal vorgetragen hatte.

Nečas stellte fest, daß die ESB im Senat ausgedrückt hat, daß die Zuteilungen für die Kinderaktion nach dem nationalen Schlüssel erfolgte, daß sie aber darauf verwies, daß die Not im deutschen Gebiet größer und die schließliche Aufteilung daher doch ungleich sei. Dem hält der Minister entgegen, daß die Kinderaktion nur einen geringen Bruchteil (4 Promill) aller staatlichen Fürsorgeaktionen darstelle, für die etwa 0,75 Milliarden auszuweisen werden. Die staatliche Ernährungsaktion, die Weihnachtsaktion, die Milchaktion, die Zuteilungen von Naturalien und Kohle, die Brotaktion, die Kartoffelzuteilungen und die Heimstättenaktion für die arbeitslose Jugend werden nach den sozialen Bedürfnissen aufgeteilt und nach der Zahl der Arbeitslosen in den betreffenden Bezirken bemessen.

Aber auch wenn man die Ernährungsaktion allein betrachtet, kann man nicht von einem Unrecht sprechen, das an den Deutschen begangen worden sei. Es ist selbstverständlich, daß die Landeszentralen für Jugendfürsorge bei ihren Anträgen auf Aufteilung der staatlichen Subvention auf die Beiträge der lokalen Faktoren Rücksicht nehmen, die die einzelnen Bezirkskommissionen erhalten.

Bei der Beurteilung der Aktion muß man von den Ländern ausgehen. Daß in Böhmen der nationale Schlüssel eingehalten wurde, ist bereits im Abgeordnetenhaus gesagt worden. Der Minister führt nun im Detail die Zahlen für Mähren und Schlesien an.

In Mähren betrug die staatliche Subvention für die tschechische Landeskommission 401.400, für die deutsche 115.300 Kč. Einschließlich der lokalen Subventionen standen für tschechische Zwecke 1,8 für deutsche 0,4 Millionen Kč zur Verfügung. Auf ein tschechisches Kind entfiel ein Aufwand von 20,07, auf ein deutsches ein solcher von 27,05 Kč. Davon entfiel auf die staatliche Zuteilung 0,55, bzw. 7,01 Kč. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, beträgt der Gesamtaufwand 84 Heller für tschechische und 75 Heller für deutsche Kinder; auf den reinen Staatszuschuß entfallen davon 20, bzw. 21 Heller. In Schlesien betrug die staatliche Subvention je 87.000 Kč sowohl für die tschechische wie für die deutsche Aktion. Es waren daraus 18.091 tschechische und 10.971 deutsche Kinder zu betreuen. Mit den lokalen Subventionen standen 245.000, bzw. 277.000 Kč zur Verfügung. Auf ein Kind entfielen 13,53 auf tschechischer, bzw. 25,24 Kč auf deutscher Seite; davon stammten 4,85, bzw. 7,98 Kč aus dem Staatszuschuß. Auf den Kopf der Bevölkerung entfiel ein Aufwand von 85 Hellern auf tschechischer und von 1,08 Kč auf deutscher Seite; davon stammten aus der Staatssubvention 23, bzw. 34 Heller.

Daraus folgert der Minister, daß die Zuweisungen gerecht bemessen werden nach dem Grad der Not und dem Bedürfnis.

Die Interpellanten, so schloß der Minister unter starkem Beifall, würden dem Staat einen besseren Dienst erweisen, wenn sie gemeinsam mit der tschechischen Bevölkerung Wege suchen würden, um die wirtschaftliche Besserung zu beschleunigen und zu verallgemeinern. Sie würden für eine Reihe deutscher Industrie- und deutscher Städte genug geeignete Anregungen finden, wie man mit Hilfe des Staates und der Regierung allmählich zu einer umfassenden Belebung des nordböhmischen und nordmährischen Industriegebietes und so zur Arbeitsbeschaffung für tausende deutsche und tschechische Arbeiter kommen könnte.

Die Regierung betont objektiv und gerecht die gesamte darbenbehaftete Bevölkerung des Staates ohne Rücksicht auf die Nationalität, und bemüht sich auch um die Realisierung aller ersten Anregungen zur Wirtschaftsbesserung. Hierbei sollten sich alle Staatsbürger guten Willens die Hand reichen.

Zu Beginn der Sitzung hatte der Senat zunächst die vom Parlament bereits erledigten Vorlagen über die neue Korpsenteilung der Armee, über die Parteiaufhebung und über die Wahlen von den Diäten der Parlamentarier behandelt.

Bei dieser Gelegenheit verurteilte Mrázek (Tsch. Nat.-Soz.) den Standpunkt einiger agrarischer Redner, welche die „Loyalität“ der Heineleute gelobt und sich ihrer sehr angenommen hätten. Wenn man die Parteiaufhebung verlängere, dann müsse man sich auch nach diesem Gesetz richten, besonders im Grenzgebiet. Redner bringt eine ganze Reihe von Beschwerden gegen die Heineipartei vor und erwähnt auch die Drohbriefe, die sie dem Mählarburger Bürgermeister wegen eines beabsichtigten Kasernenbaues schickten. Auch in der Presse haben sie, sagte der Redner, in unzulässiger Weise gegen die Republik, ohne daß die Polizei einschreiten würde.

In fortgesetzter Budgetdebatte verlangte Frau Karpišová (Soz.-Dem.), daß man der Lebensmittelpreiserhöhung durch Zollherabsetzungen entgegenwirke; der Ausfall an Einnahmen könne durch Erhöhung eines Spiritusmonopols behoben werden. Dvůřák (Tsch. Volksp.) verweist auf die Notwendigkeit der intensiveren Ausübung der durch den Bundpunkt gegebenen Propagandamöglichkeiten, namentlich was die Information der Bevölkerung über die positive Arbeit der Regierung betrifft.

Kolka (ehemals UWB.) betont, daß der nationale Ausgleich sich viel leichter ergeben würde, wenn die deutsche Bevölkerung Arbeit und Verdienst erhielte und aus der Unterstützung herauskäme. Nordböhmern warte darauf, daß die Forderungen des Staatspräsidenten überall eingehalten werden. Die praktischen Vorschläge der Regierung bezüglich der Renteralien werden trotz der großen Schönheitsfehler von deutscher Seite positiv gewertet. Man möge erwägen, ob man nicht schon heute mit der autonomen Regelung der Frage am allerbesten fahren würde, d. h. mit der Schaffung der Zentrale, aber Abfederung des deutschen Teiles bei Ausübung des Statuts der Reichsberger Sparfasse, die als einzige die Möglichkeit habe, Pfandbriefe auszugeben.

Eisenbahngesetz angenommen

Das Parlament geht in die Ferien

Prag. Das Abgeordnetenhaus ging Donnerstag abends um 6 Uhr nach einer arbeitsreichen Sitzung unter den üblichen Weihnachtswünschen des Vorsitzenden in die Weihnachtsferien, die voraussichtlich bis Ende Jänner oder Anfang Febr dauern dürften.

Das Haus beendete zunächst die Aussprache über das Eisenbahngesetz, an der sich noch weitere acht Redner beteiligten. Die ESB war durch Virke und Mah vertreten. Virke holte u. a. eine

Das Kaffeehaus in der Seitengasse

Roman von Fritz Rosenfeld

„Fabelhaft“, donnerte Verleiner. „Die Mädchen werden in Scharen kommen.“
„Belikan, bringen Sie Genno ein Butterbrot“, rief Finsterbusch. „Als Autorenkennzeichen.“
Genno nahm das Butterbrot, klappte es in der Mitte zusammen, schob es in die Tasche. Kaffee seine Papiere in die Aktenudder, schob sie in die Lade. Lief aus dem Café, ohne Gruß, lief die Gasse hinunter, immer weiter, bis der Lärm der Autos um ihn war, das Stampfen der Straße, der wogende Rhythmus des atmenden Asphalt. Seine Schritte wurden schwerer, jeder Schritt traf Verleiner, sein Schuß plagte auf das fette Gesicht, stampfte in den fetten Bauch, germaßte und gerick ihn zu Staub, den der Wind an den Straßenrand wehte.
Als Genno am nächsten Tag in den Buchladen kam, legte Städtlein die Hand auf seinen Arm.
„Sie sind alle Barbaren“, sagte er, „auch der Professor“. Er wies auf die Regale: „Von diesen da sind sie himmelweit entfernt. Sie sind ihnen näher, Genno, obwohl ich noch kein Buch verkaufen kann, auf dem Ihr Name steht.“
Genno zog beschriebene Blätter aus der Tasche.
„Gehen Sie nur hinein“, sagte Städtlein, „die Schreibmaschine ist frei. Ich brauche sie jetzt nicht. Sie haben zwei Stunden Zeit.“
Genno setzte sich an die Maschine, spannte Papier ein, tippte das Loblich auf den neuen Kaffeezettel, machte „Ideal“.

IV.
Die Mädchen kamen — in Trupps zu vier und fünf starteten sie zu den Haustoren der Längergasse empor und suchten das Café. Das Schild war abgenommen worden, die gläsernen Leuchtbuchstaben noch nicht geliefert; nur die beiden Städte und die Willardlogeln an den Fenstern, die noch nicht entfernt worden waren, verrieten, daß hier eine Gaststätte war. Die Installateure ließen den Hammer sinken, als die Mädchen über das Gewimmel der Drähe kletterten, Hugo empfing sie, wachte nicht, sollte er sich vor ihnen verneigen, wie vor Gästen, oder zu ihnen sprechen, wie er zu Lubmilla sprach, die den Mädchen kopfschüttelnd nachsah; diese aufgedonnerten, toletten, jungen Dinger im Haus — das würde nur Banl und Streit geben.
Finsterbusch musterte sie wie ein Pascha, dem der Sklavenhändler Menschenware präsentierte. Er warf einen Blick in die Zeugnisse, graugelbe Blätter mit zerfranzten Rändern, dann sah er auf ihre Beine, auf ihre Brust. Die meisten waren jung, ein paar waren darunter, die schon über vierzig waren, aber so schlant, daß sie wie dreißig aussahen. Eine Blonde wollte er engagieren. Er fragte sie, was sie verlangte.
„In der letzten Stellung hatte ich dreißig in der Woche und das Nachhalm.“
Er sah an ihr vorüber, brummte:
„Ich zahle nur zwanzig.“
„Aber dreißig ist doch —“
„Der Tarif geht mich nichts an.“
Das Mädchen nahm die Zeugnisse, faltete sie zusammen.
„Ein Skandal ist das —“
Eine andere, dunkelhaarig, das Gesicht von Schminke zerfressen, winkte ihr ab.
„Schau dir doch den dicken Kerl an — der will dich ins Bett, für ein bißel Pfaffen. Der bleibt dir auch die zwanzig schuldig.“
Finsterbusch sprang auf.
„Wie können Sie sich unterstehen —“

„Schweig“, schrie die Dunkelhaarige. „Kerle, wie dich, soll man bei der Polizei anzeigen. Macht wohl ein Vorbell aus deinem Café?“
Das Blut stieg Finsterbusch in den Kopf.
„Ich laß mir das in meinem Haus nicht gefallen. Ich hole den Schuttmann...“
„Das wirst du dir noch überlegen, Onkelchen. Wir haben gar nichts angestellt. Aber du willst unter dem Tarif zahlen.“
„Euer Tarif geht mich nichts an. Ich zahle, was ich zahlen will.“
„Dann schau, wo du die Mädel herkriegst.“
„Ich finde mehr, als ich brauche.“
„Ja, Strichmadel, Zuchthausfrauen. Abgestrafte Ladenbierbinnen. Die passen auch besser zu dir.“
„Ginaus“, brüllte Finsterbusch. „Ginaus —, Er rechte die Hand, die Mädchen wichen zurück, stolperten über die Kabel, die eine gerick sich an einem Ristenbedel das Kleid. „Anzeigen sollte man den Kerl, anzeigen“, schrie die Dunkelhaarige in der Tür.
Finsterbusch brüllte Hugo an:
„Lassen Sie die Mädchen nicht alle auf einmal ins Zimmer. Eine nach der anderen. Dann sind sie nicht so frech.“
Zwei Duzend Mädchen kamen, ganz junge, die noch keine Zeugnisse hatten. Beamtenbüchler, die ein paar Groschen verdienen wollten, das Einkommen des Vaters war zusammengebrochen, jeder Beruf war recht, der Geld ins Haus brachte. Ein Mädchen aus der Provinz kam, mit plumpen, roten Händen, sie waren gewohnt, die Heugabel zu halten und den Boden zu scheuern. Eine Frau kam, das graue Haar gefärbt, begann zu schluchzen, sie habe drei Kinder zu Hause, Finsterbusch solle sie doch aufnehmen, aus Erbarmen, es sei ihre letzte Hoffnung. Er wachte, daß seine Frau hinter der Tür stand. Er hatte ihr verboten, ins Zimmer zu kommen, sie würde aus Gutmütigkeit die unbrauchbarsten Mädchen enga-

gieren, er mußte streng sein, für Mitleid hatten diese Zeiten keinen Raum.
Um vier Uhr erteilte er Hugo den Auftrag, die Mädchen, die sich noch melden würden, wegzuschicken, die Plätze seien bereits besetzt. Er hatte eine rotgefärbte, grünäugige, füllige Dreißigerin aufgenommen, die Leopoldine hieß und sich Pvette nannte, und eine dünne, platinblonde, die ihn mit ihrem großen Lachen gefangen nahm; sie war früher Verkäuferin gewesen, hieß Anna und nannte sich Marion. Weiden war der Lohn, den er bot, zu wenig gewesen, aber er hatte ihnen versprochen, daß die Trinkgelder ein Vielfaches der Gage betragen würden; das Café Finsterbusch würde das erste Konzertcafé im Bezirk werden, man rechnete mit Kundschäften aus den besten Gesellschaftskreisen, da fielen reichliche Trinkgelder ab. Mißgelaufen, von langen Wochen der Not hungrig, die Hausfrau vor Augen, die den Preis verlangte, hatten die Mädchen sich mit zwanzig zufrieden gegeben.
„Sind sie hübsch?“ fragte Verleiner.
„Sind sie mollig?“ fragte Burger.
Finsterbusch lachte.
„Am Fünftagehnten treten sie den Dienst an“, erwiderte er. Mehr verriet er nicht.
„Komm nicht mehr in das Café“, bat Hugo. „Ich will nicht, daß du zwischen diesen Kerlen sitzt, die dich mit den Augen verfluchen.“
Er wollte nicht, daß sie ihn sah, wie er Kaffeezettel trug, wie man ihm befaßt, wie er hin- und hergeht wurde von einem Bort, einem Wint.
„Ich kann nicht den ganzen Abend zu Hause sitzen“, sagte Isabella. „Ich geh' vor Langweile zugrunde.“ „Ich hab' den halben Tag hier und schreibe Briefe.“
„An wen schreibst du?“
„Geschäftlich.“
(Fortsetzung folgt.)

Achtung! Wähler und Wählerinnen!

Immer wieder ergeben sich in den Wählerlisten Irrtümer, die sich bei Wahlen bitter rächen:

Wer nicht im Wählerverzeichnis ist, kann nicht wählen!

Es ist sinnlos, während der Wahl über die Fehler in den Wählerverzeichnissen zu toben, richtig ist es, sich jetzt davon zu überzeugen, ob unser Name im Wählerverzeichnis enthalten ist.

Gerade jetzt ist Gelegenheit dazu. In der Zeit vom 15. Dezember bis 22. Dezember liegen die Wählerlisten auf. In den kleinen Gemeinden kann man auf dem Gemeindeamt in die Wählerverzeichnisse Einsicht nehmen, in den großen Gemeinden hängen Auszüge aus dem Wählerverzeichnis in jedem Hause.

Wer nicht in der Wählerliste ist, obwohl er nach den gesetzlichen Bestimmungen in ihr verzeichnet sein müßte, kann und muß jetzt reklamieren, wenn er nicht des Wahlrechts verlustig gehen soll.

im kommunistischen Zentralsekretariat in Verbindung mit der Anwerbung für Spanien Ausflutung geben sollte, wurde abgelehnt.

Genosse Remeš ein Sechziger

Heute vollendet der bekannte tschechische Genosse Abg. Anton Remeš in voller Frische sein 60. Lebensjahr. Sein Name hat weit über die engeren Parteigrenzen hinaus auch im deutschen Lager einen guten Klang. Kennt man ihn doch als einen Budgetfachmann, dem sich bei uns vielleicht kein zweiter gleichen kann, als einen unentwegten Wortkämpfer für die Rechte des Parlamentes und als einen unerbittlichen Gegner jedes verknöcherten Bürokratismus.

Man sieht ihm die sechzig Jahre nicht an. Jeder Nerv, jede Muskel dieses prächtigen Menschen ist mit Energie geladen, mit ein paar kurzen, treffenden Bemerkungen trifft er bei jedem Problem den Kern. Als langjähriger Budgetreferent hat er sich große Verdienste um die Budgetbearbeitung des Staates erworben. Er nimmt diese Aufgabe nicht von der leichten Seite, sondern dringt in die tiefsten Tiefen dieser fast unerschöpflichen Materie ein und wehrt, wenn ihm da etwas nicht in Ordnung zu sein scheint. Da kann er bei seinem Budgetreferat von der Parlamentsbühne herab sehr ungemühtlich werden.

Auch im parlamentarischen Sprechsaal bietet sich ihm ein reiches Betätigungsfeld, da er auch ein genauer und kritischer Kenner der ganzen Staatsmaschinerie ist und immer mit Sicherheit den Punkt trifft, wo der Hebel anzusetzen ist, um etwas Besseres zu machen. Trotzdem er sehr darauf bedacht ist, daß der Staat in nichts zu kurz komme, hat er doch ein warmfühlendes Herz für die Bedürfnisse der breiten Massen und weiß dem auch bei jeder Gelegenheit tatkräftig Ausdruck zu geben. Wir wünschen dem Genossen Remeš ebenso wie seiner Partei, daß er noch lange seiner vielseitigen öffentlichen Tätigkeit so tatkräftig und erfolgreich nachgehen könne wie bisher!

Keine Einigung im Viehsyndikat

Die Plenarversammlung des Viehsyndikats, welche am Donnerstag, den 17. Dezember, stattgefunden hat, befahte sich mit der Festsetzung der Einfuhrquote für Vieh für Jänner 1937. Die Handels- und Verbrauchervertreter stellten den Antrag auf eine Importquote von 24.000 Stück Schweinen für den genannten Monat, während die agrarische Gruppe nur bereit war, 12.000 Stück zu bewilligen. Eine Einigung auf einen Kompromiß war nicht möglich, weil die Agrarier auch diesmal mit gebundenen Händen, d. h. mit einem Auftrag ihrer Partei, in die Sitzung gekommen waren. Dieser starre Standpunkt der Agrarier wiederholte sich schon einige Male, die Agrarier kommen mit gebundener Marschroute und wenn die Vertreter der anderen Gruppen nicht darauf eingehen, geben die Agrarier auch nicht ein I-Züpfelchen nach. Damit wird aber der Wert des Viehsyndikats sehr herabgesetzt. Das Syndikat ist dazu da, um die Interessengegensätze auszugleichen und um den Forderungen aller Gruppen gerecht zu werden. So aber muß die Entscheidung in jedem Fall der Regierung überlassen werden, die das Viehsyndikat zu dem Zweck geschaffen hat, damit es dort zu einer Einigung komme.

Bewilligt wurde für den Jänner 1937 die Einfuhr von 200 Waggon Schweinefleisch, während die Festsetzung der Einfuhrkontingente für Butter und Eier dem Präsidium dieser Gruppe überlassen bleibt.

Ossietzky in Hamburg?

Paris. Der Berliner Berichterstatter der „Information Financière“ meldet, daß sich Ossietzky nach dem Verlassen des Berliner Kranienhauses nach Hamburg zu seiner Familie begeben habe, wo er vorübergehend wohnen werde. Ossietzky sei noch immer krank.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Aussig liegt für sie im Dritten Reich!

Ein vielsagendes Rundschreiben des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen

Guten Freunden unseres Blattes ist folgender Brief in die Hände gefallen, der die Fäden zwischen dem Dritten Reich und den sudetendeutschen Heintreuen Organisationen noch schärfer bloßlegt, als das schon bisher offensichtlich war, außerdem aber die Unübersichtlichkeit nachweist, mit der gewisse Stellen drüben Einrichtungen in der Tschechoslowakei als gewissenhaft untertan der Dritten Reichshoheit betrachten.

Wir veröffentlichen hier den uns vorliegenden maschinengeschriebenen ominösen Brief im Wortlaut, unter Begünstigung lebendig der handgeschriebenen, unleserlichen Unterschrift:

Fachamt Boxen Schönbeek, den 8. Dez. 36. Gau VI Mitte.

Turn- und Sportverein, Auffig

Vom DMR werden Sie uns als Bogensporttreibender Verein gemeldet und wir bitten um Ihre Mitteilung, ob dieser Sport von Ihnen weitausmächtig betrieben wird. In diesem Falle ist die Zugehörigkeit zum Fachamt Boxen erforderlich und wollen Sie uns dann die Mitgliederliste der Bogenschießung herreichen.

Heil Hitler
Deutscher Reichsbund für Leibesübungen
Fachamt Boxen, Gau VI

Auf dem Umschlag dieses Briefes hat der Absender auch seine Adresse bekanntgegeben: Es ist ein Herr Rikli Mayer aus Schönbeek, Friedrichstraße 104. Und es handelt sich nicht um einen „Arztum“ in der Richtung, daß Herr Rikli etwa geglaubt habe, Auffig liege de facto und de jure in Deutschland. Denn das selbe Schreiben ist, wie unsere Freunde versichern, auch an etliche andere bürgerliche Turn- und Sportvereine in der Tschechoslowakischen Republik gesandt worden — und so vieler geographischer Irrtümer halten wir nicht einmal den Reichsbund-Vogel des Dritten Reiches für fähig. Es ist also schon so, daß dieser Reichsbund gewisse sudetendeutsche Organisationen als — na sagen wir: reichsmittelbar ansieht, obzwar (oder weil)

er weiß, daß sie sich in der Tschechoslowakischen Republik befinden.

Wir armen und besonders kulturarmen Sudetendeutschen haben es freilich noch nicht zu einem „Fachamt Boxen“ gebracht, geschweige denn, daß wir so glücklich wären, unsere Boger schon auf zumindest sechs Gauen einzuteilen. Und selbstverständlich aus Verzweiflung über diesen Mangel an Organisation hierzulande haben die unglücklichen sudetendeutschen Boger wohl schon längst Fühlung mit dem reichsdeutschen „Fachamt“ oder mit dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen gesucht — denn ohne solche Fühlungnahme durch die Auffiger Heintreuer wären wohl nicht einmal die fündigen „Fachbeamten“ in Schönbeek auf den Gedanken gekommen, sich an die Turn- und Sportvereine in Auffig und in anderen tschechoslowakischen Städten zu wenden. Da sie es aber nun einmal tun, empfehlen wir es nicht etwa, sondern befehlen den Beitritt der sudetendeutschen Volksgemeinschaftsbogers zum reichsdeutschen Fachamt und verlangen gleichzeitig die Mitgliedslisten.

Wir sind überzeugt, daß die betroffenen Herren in Auffig beschwören können, sie hätten eine solche Mitgliederliste „natürlich“ nicht angefertigt, wie sie denn überhaupt zu diesem Reichsbundsschreiben so kommen wie die Jungfer zum Kind. Es ist einfach niederträchtig, marxistisch, untermenschlich und nationalverräterisch, einen solchen Brief — obwohl er sich nicht aus der Welt schaffen läßt — abzubruden, da doch der Turn- und Sportverein in Auffig und sämtliche mit Heintreuen gleichgeschalteten Körperschaften bekanntlich nichts inniger erstreben und betreiben als die höchstmögliche Stärkung des loyalen tschechoslowakischen Staatsgedankens bei ihren Mitgliedern und der Demokratie im Geiste Benesch und Masaryks. Heil Hitler! Aber selbstverständlich: Wenn die Sache nicht klargestellt wird, so daß eben nicht die volle Engeleinheit der braven demokratischen Sportler und Bogers zum Ausdruck kommt, dann sind nicht sie daran schuld, sondern die demokratischen Behörden, die solchen Briefen wie dem des Schönbecker Fachamtes nicht genügend Augenmerk zu schenken pflegen...

Hammerwerke Türmitz durch ein Großfeuer vernichtet

Mittwoch abends brach im Maschinenaal der Türmitzer Hammerwerke ein Großfeuer aus, das verheerende Wirkungen hatte. Der Maschinenaal wurde total eingestürzt. Durch die intensive Tätigkeit der Feuerwehren, deren Arbeit durch Wassermangel erschwert wurde, konnten das Magazin und die Kesselräume erhalten werden. Der durch den Brand verursachte Schaden ist enorm, zur Zeit aber noch nicht geschätzt. Das Feuer breitete sich ungeheuer schnell aus. Die in der Schicht beschäftigten Arbeiter bemühten sich nach Kräften, den Brand einzudämmen, waren aber machtlos. Leider haben die Arbeiter infolge ihrer höchstwertigen Tätigkeit ihre Abfertigung im Stich lassen müssen, die dem riesigen Brand zum Opfer fielen. Das Werk war sehr gut beschäftigt und für Monate hinaus mit Aufträgen versehen. Die 78 im Werk beschäftigten Arbeiter sind zunächst froh, sofern sie nicht beim Wiederaufbau Verwendung finden können. Die Feuertriebsleitung erklärte, daß sie die trostlose Lage der Arbeiterschaft durchaus würdige und nach Kräften bemüht sein werde, deren Los zu lindern.

78 Arbeiter brotlos

Aus Feuerwehrcreisen geht uns der nachstehende Bericht über das Großfeuer zu: Die Meißner Feuerwehre wurde abends 9.45 Uhr durch Feuermelder von dem Brand verständigt. Schon fünf Minuten später rückte die Wehre mit zwei Löschzügen und 26 Mann aus. Beim Eintreffen an der Brandstätte stand der Maschinenaal bereits in hellen Flammen. Unmittelbar nach dem Eintreffen der Meißner Wehrtreffen die Wehren Auffig-Stadt, Türmitz, der Großen Chemischen, Schredenstein, Schicht-Werte, Volau, Restomitz und die anderer Orte ein. Im ganzen waren 17 Wehren mit neun Motorspritzen und zwei Schaumlöschergeräten an der Brandstätte erschienen. Infolge des katastrophalen Wassermangels konnten sich aber nur die Wehren Türmitz, Auffig-Stadt, Meißner und Predlitz an der Bekämpfung des Feuers beteiligen.

Leider wurde ein Feuerwehmann der Meißner Wehre, der Zugführer Egera, bei den Löscharbeiten an der Hand verletzt. Nachts kurz vor 2 Uhr konnte der Großteil der Feuerwehren die Brandstätte verlassen. Die Ursache des Feuers ist noch nicht geklärt.

Sozialistische Spielgruppen, Achtung!

Neue Einheitsfrontwalze der Kommunisten — Marke: unpolitisch

Die Kommunisten haben an verschiedene Latenspiel- und Kabarettgruppen der sozialistischen Jugend Einladungen zur Teilnahme an einer Vespersprechung versandt, die am Freitag, den 11. Dezember 1936, in Bodenbach stattfindet und in welcher die Durchführung einer Laten-Regisseur- und Schauspielerschule vorbereitet werden soll. Unterzeichnet ist diese Einladung von einem „Initiativkomitee zur Durchführung einer Laten-, Regisseur- und Schauspielerschule in Bodenbach, Rudolf Störche.“ Aus dem Schreiben selbst ist — nach bekannter Weise — nicht zu entnehmen, daß es sich um eine kommunistische Angelegenheit handelt. Unserer Spielschar Gaiba wurde diese Einladung durch die Agitpropgruppe der Erlauer Kommunisten übermittelt, die der Sozialistischen Spielschar Gaiba außerdem mitgeteilt hat, sie hätten das Einvernehmen zur gemeinsamen Durchführung dieser Schule bereits mit der Bezirksorganisation der sozialdemokratischen Partei in Bodenbach hergestellt. Eine Anfrage beim Bezirkssekretariat der Partei in Bodenbach ergab, daß die Kommunisten gelogen

haben. Die Bezirksorganisation der Partei in Bodenbach weiß von einer solchen Vereinbarung gar nichts! Das sind sehr bekannte Schwindlermethoden.

Wir machen deshalb alle unsere Veranstaltungen auf dieses neue Mandat der Kommunisten, das sie jetzt plötzlich einmal auf unpolitischem Gebiete aufziehen wollen, aufmerksam. Es ist selbstverständlich, daß unsere Spiel-, Kabarett- und Veranstaltungsgruppen an dieser oder ähnlichen Vespersprechungen nicht teilnehmen.

Die Feiernberatungsstelle des Sozialistischen Jugendverbandes.

Ein Schlag gegen das Marienbader Gewerbe. Das Steueramt in Marienbad hat Donnerstag die exekutive Sicherstellung der rückständigen Steuern aller Haus- und Hotelbesitzer in Marienbad auf deren grundbücherlichen Besitz verfügt. Diese generell durchgeführte Zwangsmassnahme hat bei allen Betroffenen eine unbeschreibliche Erregung hervorgerufen, da sie den Kredit der Liegenschaftsbesitzer empfindlich schädigt und mehrere dem Ruin überantwortet. Auf eine telefonische Anfrage gab der Vorstand des Steueramtes die Auskunft, daß die verfügte Massnahme nicht zurückgenommen, sondern unter allen Umständen durchzuführen werden würde. Wie verlautet, werden die wirtschaftlichen Organisationen

Marienbads, deren Mitglieder die betroffenen Haus- und Hotelbesitzer sind, eine Versammlung einberufen, in der geeignete Gegenmaßnahmen beschlossen werden sollen. Es wird vor allem darauf hingewiesen, daß diese Maßnahme im Widerspruch zu den wiederholten Zusicherungen des Ministerpräsidenten und des Finanzministers stehe, die die Einstellung aller Zwangsmassnahmen gegen Haus- und Hotelbesitzer in den Kurorten verfügt hätten.

Warnung des Lehrlingsnachwuchses aus dem Grenzgebiet vor dem Zuzug nach der Hauptstadt. Die Amtsstellen warnen den Lehrlingsnachwuchs aus dem Grenzgebiet vor Reisen nach den Landeshauptstädten, namentlich nach Prag, bevor eine Lehrstelle fest vereinbart worden ist. Bis auf Lehrlinge des Bäder-, Fleischer- und Selbsterwerbberufes finden sonstige Lehrlinge oder Lehrlinginnen aus dem Grenzgebiet in Prag überhaupt keine Lehrstellen mit Stoff und Unterkunft.

Advokatenlage um 25 Heller! Am 13. November erhielt der in Fischern bei Karlsbad wohnende Kaufmann Franz Arimann durch den Postboten eine Mahnlage auf einen Betrag von 103 Kč 50 Heller zugestellt. Arimann schickte, um allen Wei-



terungen zu entgehen, noch am gleichen Tage den erwähnten Betrag mittels Postanweisung ab, womit er die Angelegenheit für erledigt hielt. Nicht wenig erstaunt war er, als ihm nun vor wenigen Tagen eine neue Mahnlage des gegnerischen Rechtsanwaltes zugestellt wurde, in welcher Klage der Advokat von Arimann die Bezahlung von 25 Heller Verzugszinsen auf den eingezahlten Betrag von 103.50 Kč zuzüglich der gerichtlichen Spesen für diese neuerliche Mahnung im Betrag von 58.80 Kč (!) forderte. Der mit dieser gewiß nicht allzu glücklichen Klage bedachte Kaufmann hat die Angelegenheit der Advokatenkammer unterbreitet.

Redeuell Blum-Millerand

Paris. In der Senats-Debatte über den Gesekentwurf über die Einführung des obligatorischen Schieds- und Arbitrageverfahrens entspann sich ein sehr scharfes Wortgefecht zwischen dem ehemaligen, 1924 zum Rücktritt gezwungenen Präsidenten der Republik Senator Millerand und dem Ministerpräsidenten Léon Blum. Der Ministerpräsident erklärte, daß es notwendig sei, eine Neutralisierung der Fabriken, d. h. die Einstellung des Betriebes in den Fabriken für die Dauer der Streiks und des Schiedsverfahrens in Erwägung zu ziehen. Er erinnerte dann an die sozialistische Vergangenheit Millerands und sagte, daß dieser selbst im Jahre 1900 als Regierungsmitglied den Gesekentwurf über die Streikverbotung vorbereitet habe, die als legal angesehen wird, wenn die Wehrheit der in der Fabrik beschäftigten Arbeiter sich für den Streik entscheidet.

Senator Millerand antwortete, daß der Senat die Respektierung der Gesetze verlange. Er machte der Regierung den Vorwurf, daß sie die Besetzung von Betrieben durch streikende Arbeiter, offen bulde, und in diesen Konflikten stets auf der Seite der Arbeitgeber stehe.

Ministerpräsident Léon Blum antwortete Millerand, daß dieser im Jahre 1900 Mitglied einer Regierung gewesen sei, die sich auf das Bündnis aller damaligen Sozialisten und Revolutionäre stütze, und sagte: „Lassen Sie uns heute die Möglichkeit, uns durch das Beispiel zu inspirieren, das sie in einer Periode Ihres politischen Lebens gegeben haben, die wir als eine Periode ansehen, die Ihnen am meisten zu Ehre gereichte.“

IGB berät in Paris

Paris. (Tsch. P. B.) Donnerstag trat in Paris zu zweitägiger Sitzung der Creditbauschuh der Allgewerkschafts-Internationale zusammen. Die Tschechoslowakei ist durch Abg. Tayerle vertreten. Das Verhandlungsprogramm umfaßt neben der Hilfe für das republikanische Spanien, welche Angelegenheit Gegenstand der kürzlichen gemeinsamen Beratungen beider Internationalen gewesen ist, gewerkschaftliche und soziale Fragen sowie die Frage der Angliederung der Gewerkschaftszentralen in Australien, Japan, Sowjetrußland und den Vereinigten Staaten.

Tagesneuigkeiten

Geist der Henlein-Kultur

Der „Neue Morgen“ hat an verschiedene Männer des öffentlichen Lebens und der Literatur die Anfrage gerichtet, welches das beste deutsche Buch im Jahre 1936 gewesen sei.

Der „Kirchenpräsident“ und Obmann des Bundes der Deutschen, D. G. Wehrenfennig, antwortet auf die Frage mit den folgenden desphischen Worten:

Ich bin nicht in der Lage, Ihre Anfrage zu beantworten, da ich die Neuerscheinungen in unserem Lande nicht verfolgen konnte.

Obwohl bei dem Obmann einer „nationalen“ Organisation angenommen werden darf, daß er sich tatsächlich nicht ordentlich in seiner Muttersprache ausdrücken vermag, scheint Pastor Wehrenfennig weniger aus Unkenntnis des deutschen Satzbau als der „Tarnung“ halber unklar zu sein. Er läßt die Leser Orakel raten und weiß, daß die eigenen Schäflein schon verstehen werden, was er meint.

Dem Sinne nach kann es nur heißen, daß man in unserem Lande die deutschen Neuerscheinungen nicht verfolgen könne, weil sie, wie die SdP so oft klagt, eben „verfolgt“, beschlagnahmt, verboten werden. Nun kommen — von den deutschen Büchern, die außerhalb des braunen Reiches erscheinen und zu denen etwa die Werke Thomas Manns gehören, gar nicht zu reden! — mindestens neun Zehntel aller auch im Dritten Reich gedruckten Bücher unbehindert in die Tschechoslowakei. Verbotten (und leider meist nicht ferngehalten) wird wirklich nur, was nackten Hochverrat und Aufzorderung zum Mord darstellt. Aber gerade auf das scheint Herr Wehrenfennig verweisen zu sein und er ist ja nicht der erste Henleinmann, der völlig im Geiste seines „Führers“ durchblicken läßt, daß ihm die ganze deutsche Literatur gestohlen werden kann, wenn das fehlt, was als reinstes Wort des anderen „Führers“ gelten darf. Daß der Mann, der sich so nach „Mein Kampf“ und dem „Stürmer“ zu sehnen scheint, Obmann der größten „loyalen“ Kulturorganisation der Sudetenazoi ist, verdient ebenso beachtet zu werden wie sein priesterlicher Beruf. Derselbe Umstand nämlich, der Herrn Wehrenfennig hindert, die Hitler-Literatur so zu verfolgen, wie er gern möchte, dankt er es, daß er als protestantischer Geistlicher nur seinem Gewissen und der Gemeinde untersteht, nicht dem Diktat des „Reibi“!

Ueberblickte Wettbewerbsverhältnisse. Das berühmte „Gesetz zur Gleichstellung von Partei und Staat“ das bekanntlich als ultima ratio bei jeder Lohnpresserei einer „Unterabteilung“ der NSDAP gegen ihre Lieferanten hervorgeholt wird, noch nicht genügt, ein Privileg des Eher-Nachfolgers, Verlags oder Zwangsstilllegung unbenachteiligter Konkurrenten zu statuieren, denen man „weltanschaulich“ per Gesetz nichts anhaben konnte: — „berordnete“ Herr Amann in seiner in jedem Kulturstaat inkompatiblen Doppelrolle als „Präsident der Reichspressekammer und Direktor des Eher-Verlages“ folgenden Mas: „Auf Grund des § 25 der Ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. November 1933 (RGBl. I/1933 S. 797 ff.) bestimmt ich: I. In einem Orte eine Mehrzahl von Zeitungsverlagen vorhanden, deren Vertriebe auf den Absatz einer höheren Auflage angewiesen sind, als nach den örtlichen Verhältnissen und gesunden Verlegerischen Grundsätzen („gemäß den Volksempfinden“ auf dem Gebiete der Profitrate —) insgesamt betrieben werden kann, so können zur Herbeiführung gesunder wirtschaftlicher Verhältnisse einzelne Verlage geschlossen werden. Zur Gewinnung von Unterlagen können die Verlage einer Prüfung unterworfen werden; den von mir mit der Prüfung beauftragten Stellen (— d. h. den Haus-Industrie-Spionen des Eher-Verlages —) ist jeder Einblick zu gewähren. II. Zur Durchführung dieser Anordnung wird der Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger beauftragt, mir diejenigen Orte zu melden, in denen infolge zahlenmäßiger Ueberhebung über sonstige Wettbewerbsverhältnisse (d. h.: noch bisher kein Monopol des Eherverlages auf unlauteren Wettbewerb) und die Verlage zu benennen, die einer Prüfung unterworfen werden sollen (der Hausbenutzungsanteil des Eherverlages geht dem Haus-Industriespion voran, damit durch diese Rollenverteilung aus einer Erpressung ein „Volksempfinden“ entsteht). Er hat hierbei nach den in meiner Rundgebung über „Die Presse im 2. Jahre des Nationalsozialistischen Staates“ niedergelegten Grundsätzen (Eherische Hausordnung) zu verfahren. Er wird weiter beauftragt, Ermittlungen darüber



Der Negus läßt Silberschätze in London versteigern

Der ehemalige Kaiser von Abyssinien hatte aus seinem Palast in Harar eine große Silber-Sammlung mit ins Ausland gebracht. Jetzt läßt er einige tausend Stücke dieser Sammlung in London versteigern.

anzustellen, ob die Schließung von Betrieben durch freiwillige Zusammenlegungen vermieden werden kann.“ Die Inseratenplattage hat es mit der Kaffeeplantage gemein, daß sie überzählige Ernten vernichtet, um den Preis zu treiben. Immerhin gehört dem Kaffeepflanzler sein Kaffee; dem Eher-Nachfolger gehören fremde Betriebe nicht; er erpreßt sie, oder schlägt sie tot: stittliche Erneuerung im Zeitungswesen. Man weiß, was man sich unter einer „Prüfung“ im Dritten Reich vorzustellen hat.

Samjun bei Hitler in Ungnade? Wie die Prager „Film-Presse-Korrespondenz“ mitteilt, ist in Berlin die Aufnahme des Films „Pan“ nach Anmut Samjuns gleichnamiger Erzählung abgebrochen worden, weil Samjun dem Friedensnobelpreissträger Carl v. Ossiegh gratuliert haben soll. Die Hersteller des „Pan“-Films, dessen Regie der Tschechoslowake Josef Novensky führt, sind bemüht, einen Ausweg zu finden, um das in den Film gesteckte Kapital (das auch die Versicherung nicht ersetzen will) zu retten. Die Nachricht ist insofern überraschend, als Samjun vor noch nicht langer Zeit sich abfällig über Ossiegh geäußert hat, der aber Journalisten gegenüber erklärt, Samjun dennoch, wenn er ihm in Oslo begegnen sollte, die Hand reichen zu wollen.

Zwei Kinder verbrannt. Mittwoch Mittag ist das Anwesen der Wirtin Therese Lederbauer in Reuhofen (Oesterreich) bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Dabei sind zwei Kinder im Alter von drei und sechs Jahren ums Leben gekommen. Es wird vermutet, daß die beiden Kinder den Brand verursacht haben.

Im Nil ertrunken. In der Nähe von Abu-tikas in Oberägypten scheiterte eine Fähre, die eingeborene Frauen und Kinder über den Nil führte, wobei 20 Personen ums Leben kamen.

Wagen in Engzelsfeld. Wiener Meldung: „Der Herzog von Windsor verdirbt nicht seinen Keger darüber, daß ihn die Journalisten und die Photographen auf Schloss Engzelsfeld ununterbrochen für mich belagern.“ Um sich endlich dieser Belagerung zu entziehen, schloß der Herzog von Windsor heute ein Kompromiß. Es weigert sich zwar weiterhin, Journalisten Interviews zu gewähren, teilte jedoch

12 Photographen und zwei Kinoperateuren mit, daß er ihnen morgen mittags im Hof des Schlosses Engzelsfeld zur Verfügung stehen werde.“

Antike Tragödie. Belgrad wird durch eine ungewöhnliche Tragödie in Aufregung versetzt. Vor wenigen Tagen hatte sich die schöne Belgrader Studentin Dimitrovič, die Tochter eines Ministerialbeamten, erschossen. Sie verübte den Selbstmord auf der Straße, als sie das Auto verließ, nachdem ihr dort ihr Verlobter Stojanovič, der Sohn eines Staatsdieners, mitgeteilt hatte, er könne sie nicht zum Weibe nehmen, vor allem deshalb, weil sie arm sei. Unter dem Verdachte, der geistige Urheber des Selbstmordes zu sein, wurde Ing. Stojanovič verhaftet und in Haft behalten. Als Donnerstag Ing. Stojanovič verhört wurde, drang der Vater der Studentin Dimitrovič in das Büro des Untersuchungsrichters ein, benötigte einen günstigen Augenblick und gab auf den Ing. Stojanovič drei Revolverschüsse ab, wobei der Ingenieur sehr schwer verletzt wurde. Dann richtete er die Waffe gegen sich und erschoss sich.

Ein Auto vom Zuge erfaßt. Die Staatsbahndirektion in Prag meldet: Donnerstag, den 17. Dezember wurde das Auto C 58-978 vom Zuge Nr. 8108 auf der Strahenüberführung Prag—Beraun bei der Station Rapyšlitz erfaßt. Der im Auto befindliche Reisende Rudolf Matyášek aus Boročbrad wurde schwer verletzt und ins Krankenhaus gebracht. Die übrigen Reisenden kamen ohne Unfall davon. Die Ursache des Zusammenstoßes wird untersucht.

Explosion im Laboratorium. Bei chemischen Versuchen im Laboratorium der tschechoslowakischen Fabriken für Stickstoff- und Kunstdünger in Mährisch-Osttau explodierte eine Stahlschale, durch deren Splitter der Laborant Josef Harnik auf der Stelle getötet und der 24jährige Chemiker Josef Novotny schwer verletzt wurde, so daß er bald nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus starb.

Es gerät bei Telegraphen-Net. Südwestmähren wurde während der letzten vier Tage von einer Kalamität betroffen, die durch die übermäßige Bildung von Reif an den Telegraphen- und Telegraphendrähten entstanden ist, an denen sich während des dauernden Nebels und des schwachen Frostes Eisschichten in der Dicke von fünf bis sechs Zentimetern bildeten, die in der Spannweite zwischen zwei Leitungsmasten ein Gewicht von 400 Kilogramm erreichten. Infolge dieser Ueberbelastung wurden ver-

damit beschäftigt, die Schnur so weit als nur möglich in die Strömung auszuweichen, daß er uns gar keine Beachtung schenkte. Seine regenburchränzte Kleidung klebte ihm wie eine Fischhaut am Körper an, während sein Haarschopf vom Winde gekaut wurde. Die Strömung mußte sehr stark sein, denn beim Hinauswerfen der Angelschnur geriet die ganze Gestalt des Knaben, die ohnehin in der einsamen Weite dieser Gegend seltsam zart und gebrechlich erschien, ins Schwanken. Bei jedem Stoß, den ihm die gewaltige Flut verfehte, stürzte er sich fester gegen die Felsstücke hinter ihm. Beugte sich indessen immer von neuem wieder tiefer über den toll gewordenen Bach.

Ich wollte rufen, warnen. Ich schrie aus Leibeskräften — aber nur die Mitreisenden hörten mich. Nun schauten auch sie hinunter; griffen nach ihren Berggläsern — eine nutzlose Pantomime. Ich warf einen Riemen, den ich zur Hand hatte, hinab in die Flut, um die Aufmerksamkeit des kleinen Fischers zu erregen; aber der geworfene Gegenstand blieb ungesehen.

Immer tiefer beugte sich der Knabe übers Wasser hin, dem Angelfischen nach, an dem die Strömung zerrte. Immer mehr schien er das Gleichgewicht zu verlieren und in den Strudel getrieben zu werden: er ließ nicht locker, gab nicht nach.

Wir waren — hoch oben im Theater — ohnmächtige Zuschauer dieser Szene am Wasser, das den kühnen Angler zu verschlingen drohte. Wir waren eingeschlossen zwischen zwei steilen Senklungen — im Wagen einer kleinen Drahtseil-

An unsere Kolporteurs, Abonnenten und Inserenten!

Anlässlich der Weihnachtsfeierlage erscheint unser Blatt am Freitag, den 25. Dezember als Weihnachtsausgabe in bedeutend verstärktem Umfang.

Da das Blatt vier Tage aufliegen wird, sind Inserate in dieser Ausgabe erfolgversprechend.

Mehrbestellungen für diese Ausgabe sind bis Montag, den 21. Dezember, an die Verwaltung zu senden.

Die Samstag- und Sonntagausgaben vom 26. und 27. Dezember entfallen, so daß die nächste Ausgabe erst am Dienstag, den 29. Dezember erscheint.

Die Verwaltung.

schiedene Eisenbahn-, Telegraphen- und Telefonleitungen getroffen. Außerdem wurden die lokalen Telegraphenmeße vielfach gestört.

Das Grippe-Wetter wird noch schlimmer. Ueber dem Atlantischen Ozean bilden sich andauernd neue tiefe Störungen aus, welche gegen das Eismeer fortschreiten. Im Zusammenhang damit verstärkt sich in unseren Gegenden der Zufluß warmer Luft vom Südwesten her. Das Karpatengebiet der Republik ist bisher von der Erwärmung noch nicht erreicht worden. Es hält dort noch immer trübes und nebeliges Wetter mit unbedeutenden Niederschlägen bei Temperaturen nur wenig über Null Grad an. Dagegen erreichte die Temperatur in den Niederungen Böhmens Donnerstag nachmittags plus acht Grad Celsius, und aus Frankreich sowie aus England, vor allem aber aus Irland, werden Nachmittagstemperaturen von plus 12 bis plus 14 Grad Celsius gemeldet! Bei uns dürfte es sich daher noch weiter erwärmen. Auch in den höheren Lagen der böhmischen Länder, wo in der letzten Nacht fünf bis zehn Zentimeter Neuschnee gefallen sind, ist mit vorübergehendem Tauwetter zu rechnen. — **Wahrzeichen:** Liebes Wetter Freitag: Unbeständig, vom Westen her weitere Erwärmung, zeitweise Schauer. Auf den Bergen neuerlich aufsteigender Südwestwind, vielfach Nebel und auch in den höheren Lagen leichtes Lawetter. Im Osten des Staates noch immer kühler als in den übrigen Gegenden. — **Wetterausichten für Samstag:** Allgemeiner Witterungscharakter noch immer ohne wesentliche Veränderung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Samstag:

Prag. Sender I: 10.05: Deutsche Presse. 10.15: Deutsche Sendung: für die Frau. 10.30: Schallplatten. 12.10: Unterhaltungskonzert. 12.35: Konzert K. D. 16.45: Theater für die Abend. 17.55: Deutsche Sendung: „Meistertrouille“. Schauspiel von Fr. Langaer, deutsch von Wid. 18.45: Deutsche Presse. 19.15: Tanzmusik. — **Sender II:** 7.30: Populäres Konzert. 14.10: Deutsche Sendung: Weihnachtslieder. 14.50: Deutsche Presse. 18.15: Raakompositionen. 18.30: Salonorchesterviertel. — **Brünn:** 11.05: Salonorchest. 17.40: Deutsche Sendung: Altschöne Weihnachtslieder. — **Ratibor:** 12.05: Schallplattenkonzert. 22.30: Rundfunkorchesterviertel. — **Währ:** D. O. T. r. a. u.: 15: Unterhaltungsmusik. 18.30: Tanzmusik.

Regen

Die Drahtseilbahn fing an, in die Höhe zu klimmen.

Die Ebene senkte sich. In immer gleichem Rhythmus fiel der Regen nieder. Die Landschaft hüllte sich in ein graues Tuch, das sie in die Tiefe zu ziehen schien. Eine gespensisch entleerende Welt...

Ringsum tauchten Bergspitzen empor... Die Drahtseilbahn stöhnte gequält vor Mühsal, sich in die Höhe zu winden und zu schrauben — plötzlich ein gellender Pfiff — ein gewaltiger Stoß — dann Stille...

Nichts mehr als Stille: die Wagen hingen unbeweglich in der Luft. Eine Atempause? Wir hielten in beträchtlicher Höhe, zwischen zwei Bergzügen — unten, schon fern, lag das Tal mit seinem regengeschwollenen Gebirgsbach.

Die wenigen Reisenden drängten sich an die Fenster und öffneten sie trotz Regen und Wind; aber die Welt draußen schien erstorben, nur der Regen war Bewegung. So schlossen sich die Fenster wieder, und die Fahrgäste versuchten, die bestemmende Stille mit Reden zu überbrücken.

Ich ließ mein Fenster offen und lehnte mich weit hinaus, um diese verstaubte Gegend zu betrachten. Allmählich erkannte ich durch den feuchten Schleier hindurch die Silhouetten scharfer, und die Dinge formten sich wieder.

Da, unter uns, stand ein Knabe am Rande des Gebirgsbaches, das ihm die Füße neigte. Er hielt eine Angel in der Hand und war so eifrig

bahn, die wohl irgendeiner Störung wegen ein paar Minuten in dieser Höhe anhält — so böllig eingeschlossen waren wir — mit unserer ganzen Person —, daß wir — passiver als in irgendeinem wirklichen Theater — das Schauspiel auf dieser Naturbühne vor uns nur wie gebannt anstarrten konnten. Nicht fähig, den Blick loszureißen, atemlos, folgten wir jeder Bewegung des Kindes dort unten, das, umpflegt von der schaurigen Flut, nicht abließ, seine Schnur hinauszutwerfen, das sich niederbeugte und trotz wieder zurückgeschleifte im Kampf mit den rollenden Wassermassen...

Da — ein Auffre! Hatte der Knabe ihn ausgestoßen und das Echo ihn emporgeschleudert? Hatte er aufgeschrien? Hatte der Zug, der jetzt laut aufkeuchend, begann, sich wieder in Bewegung zu setzen, das Kind jäh erschreckt? Es sank vornüber — wir aber waren schon turmhoch über der Landschaft und sahen nichts mehr von dem, woran wir soeben noch Teil gehabt... Hohe Bergfluppen verhöben die Kulissen der Bühne, auf der sich einen Augenblick zuvor die Tragödie eines Kindes abgespielt hatte, deren Zeugen wir gewesen...

Wir kamen dem Ziele entgegen: verschwinden jede Spur des tragischen Zwischenfalls, der nur noch in unserer Erinnerung fortwirkte. Gleichgültig glitt die Gegend zu Tal. Kalt riefelte noch immer der Regen herab und wir fröstelten im engen Raum — in diesem winzigen Wagen, der uns willenlos und gefühllos hinantug. **Sina Bröder.**

Derlangel überall Dolkszünder!

Anstandslehre Nebenfach, „Rassenkunde“ Hauptfach (für Tanzlehrer)

„Anordnung Nr. 28 betreffend Standesordnung für die deutschen Tanzlehrer“, ausgefertigt vom Präsidenten der Reichshochschulkammer, gezeichnet Otto Laubinger, setzt für Tanzmeister des Dritten Reiches folgende Prüfungsordnung fest:

„Die Prüfung erfolgt in eine mündliche, eine praktische und eine schriftliche, wobei die mit 5 bezeichneten Fächer Hauptfächer sind.“

1. Mündlich. a) Allgemeine Bewegungslehre. (Vorbereitungsübungen für den Tanz, einschließlich Ballettgrundschritte). b) Aufbau der Tänze. c) Art der Tänze (Paartanz, Gemeinschaftstanz und Gesellschaftstanz, Aufführungstänze, Volkstänze). d) Allgemeine Unterrichtslehre. e) Musiklehre (Theorie und Rhythmik). f) Tanzgeschichte und Kostümkunde. g) Choreographie. h) Festgestaltung, Tanzspiele, Anstandslehre. i) Allgemeine Wirtschaftskunde (Staatsbürgerliche Verbände und Steuerfragen). j) Die weltanschaulichen Grundlagen des Nationalsozialismus (Allgemeine Staatslehre, Rassekunde, Kulturpolitik).

2. Praktisch. a) Sachgemäßes Vortragen der geforderten Tänze. b) Unterrichtsproben aus den Paar- und Gemeinschaftstänzen. 3. Schriftlich. a) Niederschrift nach Diktat. b) Freie Niederschrift aus einem der Prüfungsgebiete. — Den Verlauf solcher Prüfung hat man sich etwa wie folgt zu denken:

Der Vorsitzende: Tangen Sie sachgemäß den am 9. November 1923 im Münchener Bürgerbräu stattgefundenen Tanz nach. Und zwar ohne Revolver. (geschlecht). Gut. Jetzt bestimmen Sie tanzgeschichtlich, ob dieser der Zeitgeschichte angehörende Tanz als ein Gemeinschafts- oder aber als ein Gesellschaftstanz zu betrachten sei.

Der Prüfling (in der Nase grübelnd): Da die Thyssen-A. G. zweifellos eine Gesellschaft ist, die „Volksgemeinschaft“ jedoch im Systemjahr 1923 noch nicht existierte, dürfte anzunehmen sein, daß ... (verschwindet lautlos im Raute).

Der Vorsitzende (mit Donnerstimme): Der Nächste!

Der Prüfling (er fällt einseitig zu Boden).

Der Nebenprüfer (ebenfalls).

Alle Beteiligten (wie oben).

Der Vorsitzende: (brüllt) Sieg — Seklllll (Vorhang).

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Margarinewirtschaft 1937

Liefer Lage fanden die ersten Besprechungen über die nächstjährige Margarinebewirtschaftung statt, die jedoch zu keinen konkreten Resultaten gelangte, da erst das Kontingent von der Regierung festgesetzt werden muß. Im laufenden Jahr erhielten 45 Firmen Produktionskontingente; heute haben sich um Zuteilungen für die nächstjährige Produktion bereits 77 Firmen beworben. Der Gewerband hat sich bisher vergeblich um ein eigenes Erzeugungskontingent bemüht, wurde aber vom Handelsministerium immer zurückgewiesen, obwohl er eine Viertelmillion Mitgliederfamilien der deutschen Konsumgenossenschaften versorgt, also eine Million Menschen, und obwohl er die Gewähr dafür bietet, daß das Kontingent, welches ihm zugewiesen würde, in erstklassiger Qualität hergestellt werden würde. Auch einige der der Gewerbebranche nahestehenden Unternehmen bewerben sich neuerdings um eigene Produktionskontingente. Die „Konsumgenossenschaften“, welche daran erinnert, daß vor Inkrafttreten des Margarinegesetzes nicht mehr als 20 Fabriken bestanden, während seither 25 neue dazukamen, bemerkt dazu, daß nun doch kein Grund besteht, neue Erzeugungsstätten nicht zu bewilligen, unter der Voraussetzung allerdings, daß in Bezug auf die hygienische und qualitativ einwandfreie Erzeugung die strengste Kontrolle des Gesundheitsministeriums ausgeübt wird. Die Erzeugungsmethoden mancher der kleinen Firmen seien geradezu verbrecherisch zu nennen. Die „Konsumgenossenschaft“ schreibt weiter:

Die Kontingentverhandlungen werden dieses Jahr wahrscheinlich noch mehr Schwierigkeiten verursachen wie in den letzten Jahren. Die Neben agrarischer Führer im Parlament, der Ton der agrarischen Presse sind deutliche Anzeichen dafür, um so weniger kann die Verbraucherseite auf die Erfüllung ihrer primitivsten Ansprüche, auf die Sicherstellung des Margarinebedarfs für das nächste Jahr verzichten.

Das vernünftigste wäre, wenn sich die Regierung endlich zu dem Entschluß aufraffen könnte, die Erzeugungskontingentierung aufzugeben und der Regierung in Tokio oder vielmehr der Leitung der Avantgarde-Armee einen Vorstoß zu dem neuen Vorstoß gegen den „Volschweidismus“ liefern soll. Jedenfalls ist der Aufstand des „jungen Marschalls“ gegen die einzige Macht gerichtet, die China konsolidieren und den japanischen Vorstößen einen festen Damm entgegenzusetzen kann, nämlich gegen die Regierung von Nanjing. Es heißt, daß Tschanghsuelliang vor

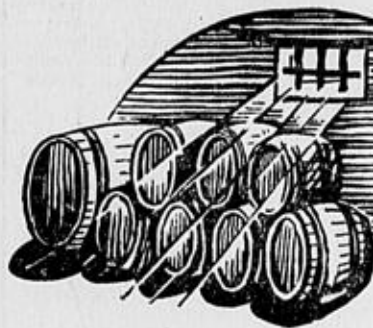
auch nur ein Landwirt ein Stück Butter mehr verkaufen können, weil den ärmsten Schichten des Volkes, die sich einfach nicht genügend Butter leisten können, der Verbrauch von Margarine beschränkt worden ist? Die Aufhebung der Kontingentierung wird niemandem schaden, dem ganzen Volke jedoch nur Nutzen bringen. Man verliere es wenigstens mit einer provisorischen Aufhebung des Kontingentes für ein halbes Jahr! In den ersten sechs Monaten des Jahres ist der Fettverbrauch an und für sich immer gering, Vorräte an Margarine können nicht geschaffen werden, und es besteht dann noch immer die Möglichkeit, für das zweite Halbjahr ein Erzeugungskontingent festzusetzen, wenn es sich erweisen sollte, daß die freie Margarineproduktion sich für die Gesamtheit der schaffenden Bevölkerung irgendwie schädlich auswirken sollte. Es wird vielleicht die überraschende Erscheinung zu verzeichnen sein, daß der Margarineverbrauch kleiner sein wird, wenn die Wirkung der Gefahr akuten Mangels nicht vorhanden ist.

Schließlich wendet sich die „Konsumgenossenschaft“ scharf gegen die offen eingestandenen Tendenzen des Arbeitsausschusses unabhängiger Margarinefabriken, welche, angeblich aus Staatsgründen, in Wahrheit aber aus Unternehmensinteressen, die Verlegung der im deutschen Gebiet liegenden Margarineproduktion in das tschechische Gebiet verlangen.

Herunter mit dem Zuckerpreis!

Der Landwirt erhält bis 1937/38	2	12	6
Der Staat zahlt im Durchschnitt bis 1937/38	38	184	4
Der Verbraucher zahlt bis 1937/38 (gegenüber dem Durchschnitt)	6	3	11
Die Zuckerfabrikation zahlt bis 1937/38 (gegenüber dem Durchschnitt)	600 Millionen RM		

Wir führen 300 verschiedene Weinsorten



Rennen Sie die guten heimischen Weine? Literflasche schon um K6 10-30.

Julius Meinel
Weinfachereien

Weinfliste 1936/37 in allen Filialen erhältlich

Mitteilungen aus dem Publikum.

Der Jungmädchentraum auf dem Weihnachtsfest, das Entzücken der jungen Dame, ja ihre Begleitung findet ein Vasa-Stilleben. Dies besteht aus wunderbaren Tanzschuhen aus Silber und Wroka!, entzündenden pastellfarbenen Pantöffelchen oder einem Paar praktischer Straßenschuhe. Die Abbrandung dieses Stillebens bilden einige Paar geschmackvolle feine Seidenstrümpfe.

Die Grippe liegt in der Luft. Bei nebligem, veränderlichem Herbst- und Winterwetter gedeihen verschiedene krankheitsverursachende Bakterien. Die heimtückischsten sind die Grippe-Erreger. Sie werden von ihnen überfallen, wenn Sie es am wenigsten erwarten. Durch den Mund und die Atmungswege gelangen sie in den Körper. Zum Verhüten der Ansteckung desinfizieren Sie Mund und Nasen durch Alpha-Franzbranntwein, den Sie beim Händeputzen und Gurgeln in geringer Menge dem Wasser beifügen. Fragen Sie Ihren Arzt!

..Radio? Dann nur Superhet IRON-REX!

PROSPEKTE:
IRON
BRÜNN 15

Tschanghsuelliang und Tschiangkaischek

(le) Unter weissen Einfluß der „junge Marschall“ Tschanghsuelliang seinen Aufstand gegen die Nanjing-Regierung unternommen hat, ist auch heute noch nicht klar. Die von ihm aufgestellten „acht Punkte“ könnten ja darauf hindeuten, daß hier russische Einflüsse im Spiele sind. Tschanghsuelliang fordert nämlich eine Einheitsfront mit den Kommunisten für den Kampf gegen Japan. Man soll aber in China die „Vordergedanken“ noch mehr als anderswo von den „Hintergedanken“ trennen. Der Aufstand des „jungen Marschalls“ — so wird nämlich Tschanghsuelliang nach dem Tode seines Vaters, des Marschalls Tschanghsuolin, genannt — ist eine typische militärische Verschwörung, wie wir sie aus der Geschichte der letzten Jahre in China wohl kennen. Die heutige chinesische Armee besteht nämlich aus zwei ungleichen Teilen, aus der mehr oder weniger modernisierten Kernarmee und aus den irregulären Truppen der verschiedenen Generäle. Die Kerntruppen sind fest in der Hand von Tschiangkaischek, während die irregulären Abteilungen nichts anderes sind als die Leiberbleisäbel der Privatarmeen, die die verschiedenen Generäle und Wägelkönige sich während des Bürgerkrieges geschaffen haben. Der „junge Marschall“ hat unter seinem Befehl im wesentlichen jene Truppen, die sein Vater für seine Privatgewede seinerzeit in der Mandchurerei angeworben hat. Tschanghsuolin ist im Grunde genommen nichts anderes als ein Räuber, allerdings allerhöchsten Stils, gewesen. Sein Sohn hat von dem Vater die Truppen geerbt und die gleichen Truppen folgen aus der Hand von Tschiangkaischek als Lehen bekommen. Der „junge Marschall“ hat keinen Grund, besondere Sympathien für Japan zu haben, da sein Vater durch die japanischen Truppen aus der Mandchurerei herausgeworfen wurde und dabei sein Leben gelassen hat. Seinezeit hat man in der chinesischen Presse über die laue Art gesprochen, in welcher der „junge Marschall“ nach dem Tode seines Vaters die Japaner in der Mandchurerei bekämpft hat. Die aufgelegte chinesische öffentliche Meinung hat sogar damals seinen Kopf gefordert und er soll nur durch eine Intervention von Tschiangkaischek gerettet worden sein. Welche Absicht jetzt Tschanghsuelliang verfolgt, kann nicht ohne weiteres festgestellt werden. Vielleicht wird er durch

persönlichen Ehrgeiz getrieben und möchte sich an die Stelle von Tschiangkaischek setzen. Vielleicht spielen bei seinem Auftreten sowjetische Einflüsse mit. Ebenso wahrscheinlich ist aber auch, daß der junge Marschall im japanischen Auftrag handelt und der Regierung in Tokio oder vielmehr der Leitung der Avantgarde-Armee einen Vorstoß zu dem neuen Vorstoß gegen den „Volschweidismus“ liefern soll. Jedenfalls ist der Aufstand des „jungen Marschalls“ gegen die einzige Macht gerichtet, die China konsolidieren und den japanischen Vorstößen einen festen Damm entgegenzusetzen kann, nämlich gegen die Regierung von Nanjing. Es heißt, daß Tschanghsuelliang vor

Hilfsaktion für spanische Kinder

In Frankreich, Belgien und der Schweiz sind vor kurzem Komitees zur Aufnahme von spanischen Kindern errichtet worden. In Frankreich setzt sich das Komitee zusammen aus Vertretern des französischen Gewerkschaftsbundes, der Liga für Menschenrechte, der Liga des Antirassistischen und des Genossenschaftsverbandes. In Belgien und der Schweiz bestehen die Komitees aus Vertretern der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften.

Die Kindertransporte des französischen und schweizerischen Komitees werden in Südfrankreich untergebracht; das belgische Komitee organisiert die Transporte nach Belgien. Die Kinder werden in Kollektiven und einzeln in Familien untergebracht. Bei der Verteilung der Kinder wird selbstverständlich darauf geachtet, daß diejenigen, die aus den wärmeren Gegenden Spaniens kommen, in Südfrankreich bleiben, während die Kinder, die aus einem kälteren Klima gewöhnt sind, nach Belgien geschickt werden. Später wird in Erwägung gezogen werden, ob nicht auch die wärmeren Teile der Schweiz für die Aufnahme in Familien in Betracht kommen.

Von verschiedenen anderen Ländern, u. a. von Mexiko und den Vereinigten Staaten, liegen ebenfalls bereits Anfragen vor zwecks Aufnahme

der Absehung stand. Jedenfalls hieß es, er sollte mit seiner ganzen Armee vom Norden nach dem Süden vorgehen und zum Kampf gegen die Kommunisten verwendet werden. Das kam dem „jungen Marschall“ sehr ungelogen, weil er sich im Norden nahe der mongolisch-mandschurischen Grenze ausgezeichnet fühlte und höchstwahrscheinlich an allen Intriguen, die in dieser Ecke Ostasiens gesponnen wurden, teilnahm. Durch den Aufstand ist er seiner Absehung oder seiner Verlegung zuvorgekommen. Bemerkenswert ist übrigens, daß nach einigen Informationen Tschiangkaischek sich in der letzten Zeit der Führung der kommunistischen Armee in Zentralchina angenähert habe und in bestimmte Verhandlungen über eine Zusammenarbeit mit diesen Kreisen eingetreten sei.

von Kindern bis zu der Zeit, wo in Spanien wieder normale Verhältnisse eingetreten sind.

Der Internationale Solidaritäts-Fonds (IGS/SWF) hat nunmehr außer seiner allgemeinen Hilfsaktion für Spanien die Initiative ergriffen, für die spanischen Waisen Kinder und andere vom Bürgerkrieg betroffene Kinder trotz der schweren Verhältnisse gelegentlich der Feier des Jahresendes 45.000 Weihnachtspakete zu schicken.

Deutschland probt die Blockade

Ubrastar. (Neuer.) Mittwoch ist hier aus Liverpool der britische Dampfer „City of Oxford“ eingetroffen. Der Kapitän des Dampfers erklärte, daß sein Schiff an der portugiesischen Küste von dem deutschen sogenannten Lascenkriegsschiff „Deutschland“ angehalten worden sei, das die Frage signalisiert habe, wohin der Dampfer fahre und woher er komme.

„Geheimtruppen.“ Die Pariser Blätter „Petit Parisien“ und „Echo de Paris“ drucken eine in der Vase, „Nationalzeitung“ enthaltene Nachricht ab. Darin heißt es, daß die Deutschen zu einer Neuorganisation des Wehrdienstes an der Schweizer Grenze in dem Abschnitt geschritten sind, in welchem die Grenze Frankreichs, der Schweiz und Deutschlands zusammenlaufen. Es handle sich um die Schaffung neuer Kontingente,

die „Gehemgrenztruppen“ genannt werden und sich aus ausgewählten Mannschaften der SA- und SS-Abteilungen sowie der motorisierten nationalsozialistischen Formationen zusammensetzen. Die „Nationalzeitung“ schreibt: „Alle Mannschaften tragen Uniformen und sind kriegerisch ausgerüstet. Sie besitzen starke Maschinengewehrabteilungen. In der Gemeinde Loerach sind zwei Hundertschaften stationiert. Jede Kleinstadt hat nunmehr ihre dauernde Besatzung erhalten. Diese Formationen haben gefestigt ihre ersten Manöver eröffnet. Gleichzeitig befinden sich große Waffen- und Munitionstransporte unterwegs, die jedoch bloß bei Nacht durchgeführt werden.“

Hohn für Ribbentrop. Der „Manchester Guardian“ beschäftigt sich mit der letzten Kundgebung des deutschen Völkchafers von Ribbentrop und nimmt ihr gegenüber eine ablehnende Haltung ein. Bereits bei seinem Eintreffen in London, sagt das Blatt, wollte der Völkchafers England eine Lektion wegen der lächerlichen Freiheit erteilen, die in England der Kommunisten angeblich geniesse. Die gleiche Drohung wiederholte er in der letzten Rede, wobei er hinzufügte, daß die Komintern sein Land an den „Rand des Abgrundes“ gebracht hat. Vom historischen Standpunkt sei dies völlig unrichtig, denn Ribbentrop verdanke seine jetzige Stellung eben der Komintern. Ohne die Kommunisten wären die Nationalsozialisten niemals zur Macht gelangt.

In Kürze:

London. Die regierungstreuen britischen Nationalisten haben sich, einer Depesche aus Bilbao zufolge, an den Papst gewendet, er möge mit General Franco wegen eines Waffenstillstandes in Fäsura treten. Dem gleichen Bericht zufolge sei der St. Vater bereit, dieses Bestreben zu unterstützen.

Barcelona. (Savas.) Der neue Ministerrat der katalanischen Generalität setzt sich aus elf Ministern zusammen, von denen drei der nationalen Arbeitskonföderation, drei dem Allgemeinen Arbeitsverband, zwei der Republikanischen Linken angehören, einer Vorsitzender des Verbandes der Agrarpächter ist und von denen zwei außerhalb der Parteien stehen.

Buenos Aires. (Savas.) Es verlautet, daß die panamerikanische Friedenskonferenz vor dem Abschluß ihrer Arbeiten einen Aufruf an das spanische Volk richten werde, den heutigen kräftevermindernden Kampf einzustellen.

HÄNDE und FÜSSE



Prager Zeitung

Die Konsumgenossenschaftlichen Unternehmungen von Prag, so die Belkonakupni, die Cec (Großhandel), die Běla, Rovnost und auch die kleine Konsumgenossenschaft (deutsche) haben ihren Angestellten und Arbeitern in den Industriebetrieben teils schon im Oktober, teils im November außerordentliche Zuschüsse ausbezahlt. Diese Angestellten erhalten auch die ihnen laut Kollektivvertrag zustehenden Weihnachtsgeldleistungen. Daraus ist zu ersehen, daß die Konsumgenossenschaften nach Möglichkeit ihren Bediensteten entgegenkommen, wobei selbstredend im Umfang wiederum mit deren verbesserter Kaufkraft gerechnet werden kann. Und wie machen es die anderen Unternehmungen?

15.000 Kč — im Strohsack. Schon seit längerer Zeit pflegte hinter der Mauer des Pfarrhauses St. Martinus in Prag die 63jährige Wirtin Franziska Dvořák auf einem bloßen Strohsack unter freiem Himmel zu schlafen. In den letzten Tagen bemerkten Vorübergehende, daß die Greisin krank sei und machten daher die Polizeiwache auf sie aufmerksam, die sie durch die Rettungstation auf die Polizeiwache bringen ließ, von wo sie nach der polizeiarztlichen Untersuchung in die Abteilung für soziale Fürsorge gebracht wurde. Bei der Untersuchung des Strohsacks wurde ein ledernes Geldtäschchen gefunden, das zwei Sparlassenbüchlein enthält, von denen das eine auf den Betrag von Kč 14.441,81, das andere auf Kč 205.— lautete. Außerdem wurden noch einige wertlose Kleinigkeiten in dem Strohsack gefunden.

Todessturz. Western um 5 Uhr nachmittags fiel im Smichovter Gemeindebau der 38jährige Arbeiter Josef Uzel aus Zimovitz von der Leiter und erlitt durch seinen 2½ Meter tiefen Sturz eine Gehirnerschütterung, sowie einen Bruch des Hüftgürtels und der Schädelbasis. Während seiner Einlieferung in die Klinik Jirásek erlag er seinen Verletzungen.

Prag wächst. Die Zahl der Neubauten in Groß-Prag betrug in den ersten elf Monaten des heurigen Jahres 904 und ist damit jetzt schon um 40,1 Prozent größer als im Jahre 1935. Dabei hat die Verbesserung der Baubewegung Prags schon im Jahre 1933 eingeleitet. Seit dem Jahre 1934 hat die Reichshauptstadt um 2375 neue Häuser mehr. Der Bau neuer Wohnhäuser hatte heuer einen solchen Umfang, daß die volle Bauzeit, auch von der gütigen Witterung begünstigt, bis in den Spätherbst andauerte.

Das Alkohol ist das Thema eines Debattenabendes, welcher von der Liga für Menschenrechte am 18. Dezember 1936 um halb 20 Uhr im Saal des Frauenklubs (Praga II, Ve Smečách 26) veranstaltet wird. Es sprechen: MDr. Jar. Nebesář über die Emigration als Rechtsproblem und Em. B. Wofsa über die tschechoslowakische Emigration wäh-

rend des Weltkrieges. Deklamation der Einladungen 9 bis 14 Uhr im Sekretariat der Liga, Praga II, Jitná 18, Tel. 201-71.

Kunst und Wissen

„Nobelpreisdräger — Nobelpreisfanbaten“. Unter diesem Titel veranstalteten Ewald Schindler und Nora Niliš am Mittwoch einen Rezitationsabend in der Urania, dessen ungleichartiges und weitgespanntes Programm durch Einleitungsworte Otto Piš über die Entstehung, die Bedeutung, die Schwäche und die Wandlungen des Nobelpreises — und über die im Programm enthaltenen ungekrönten Kandidaten eröffnet wurde. Von den beiden Rezitierenden erwies sich wieder Ewald Schindler als der im Ahetorischen und Dramatischen Stärkere, der mit Gorkis „Märchen der Wirklichkeit“, mit einer Szene aus O'Neills „Alle Kinder Gottes haben Flügel“, mit einer ironischen Auswahl von (im Grunde ehrlichen) Selbstbekenntnissen Gerhard Hauptmanns, mit einem Kapitel aus Thomas Manns „Fokos-Roman“ und Werfels „Gesang von den großen Toten“ den nachhaltigsten Eindruck erzielte, während Nora Niliš die edleren lyrischen Töne und mit Capeks „Märchen für Dafschenka“ den reichsten Beifall fand. Mehr Geschlossenheit des Programms und eine bessere Verteilung der Aufgaben hätte dem Abend zum Vorteil gereicht, der aber auch so, wie er war, als Querschnitt durch die moderne Weltliteratur stärkeres Interesse beim Publikum verdient hätte.

Kleinmusik-Ensemble „Schaubude“. Am 25. Dezember, um 8 Uhr findet in der Urania der erste Abend des neuen Kabarett-Ensembles „Die Schaubude“ statt. Außer der Revue „Neder sein eigener Robinson“ wird von den Mitwirkenden Hans Hříš, Lotte Rosbacher, Erich Freund, Hilde Maria Kraus und Gloria Grand zum ersten Male die einaktige Opernparodie „Die Pfänderoper“ von Leonhard Heinrich und Egon Lafen aufgeführt. Die Autoren spielen an zwei Klavieren mit. Wiederholungen: 26., 27. und 31. Dezember — mit zwei Vorstellungen um halb 9 und 11 Uhr —, Vorverkauf bei André, Wehler, Urania.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag 7½: E. H. D. — Samstag 7½: A. i. d. A. — Vorstellung des Verbandes deutscher Journalisten, C. 2. — Sonntag 2½: Cavalleria rusticana — Der Bajazzo, 7½: E. H. A. 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag 8: Stimmen in und um uns, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Der schiefe Gut. — Sonntag 8: Inentschuldigte Stunde, 8: Der schiefe Gut.

Der Film

Luft-Torpedo 48

Der neue tschechische Film, der vorerst in einer Presse-Vorstellung gezeigt wurde, ist ein Spionagefilm, der seine Herkunft von deutschen, französischen und amerikanischen Filmen nicht verleugnen kann. Der Ur-Einfall dieser ganzen Filmgattung, daß zwischen der schönen Spionin und ihrem Offiziers-Opfer außerdienstliche Gefühle lebendig werden, die den Spionage-Absichten zuwiderlaufen, ist auch der Grundbeinfall dieses (nach dem Roman einer Frau Křivá gedrehten) Films, der mit einem Mord beginnt und mit einem Kampf in den Lüften endet. Da die Spionin zugleich eine berühmte Geigerin ist, gibt es Musik- und Gesellschaftsszenen, und da der Gegenstand, der die Spione interessiert, ein „Luft-Torpedo“ ist, gibt es Szenen von der tschechoslowakischen Fliegertruppe, am Ende die immer wirksamen Gewissens- und Akrobatenspiele. Das alles ist (unter Mikoláš Čižek's Regie) durchschnittlich gelungen, während die Szenen im Versteck der Spione mehr als primitiv und die Gefangenennahme der Verbrecher mehr als unglaubwürdig geraten ist. Die komische Figur eines alten Arztes, der ahnungslos hinter das Geheimnis der Spione kommt, spielt Karel Šalr (der auch für das Manuskript verantwortlich zeichnet) mit einigem Humor, die schöne Spionin, die am Ende ihr Leben lassen muß, wird von der neuerschienenen Mita Hřimová mit Anzeichen von Talent dargestellt, unter den Spionen sind ein paar lustige Gaunertypen; aber das Liebespaar und die Herren Offiziere können keinen positiven Eindruck machen.

An unsere Abonnenten und Genossen!

Wir werden wie im Vorjahre die

Neujahrs-Enthebungen

in unserem Blatt veröffentlichen, wodurch den Genossen die mit den Neujahrsgratulationen verbundenen erheblichen Unkosten erspart bleiben.

Die Enthebung kostet Kč 10.— und wird nach Orten geordnet, lediglich Namen und Beruf enthalten.

Wir ersuchen alle Abonnenten die tieferstehende Enthebungsbestellung freundlichst auszufüllen und umgehend an uns einzusenden. Die Bestellungen müssen bis spätestens 18. Dezember bei uns einlangen.

Die Verwaltung.

Leserlich ausfüllen!

Neujahrs-Enthebung für „Sozialdemokrat“

Ich bestelle hiemit unter dem Namen:

Beruf: Ort:

eine Neujahrsenthebung zum Betrage von Kč 10.— und sende Ihnen diesen Betrag per Erlagschein ein.

Unterschrift:

Sport-Spiel-Körperpflege

Finnlands Arbeiter-Leichtathletik

Die zehn besten Durchschnittsleistungen

Den Lesern und den Leichtathleten des Auslandes dürfte es sicherlich interessieren, wie die Leichtathleten des finnischen Arbeitersportverbandes (SuLi) zu den Durchschnittsbesten geworden sind. Die Leichtathletikfaisson in Finnland ist ja lange schon zu Ende und am Schlusse derselben wurde, wie übrigens jedes Jahr, eine Tabelle über die erzielten Resultate zusammengestellt. Wenn man die Leistungen des „SuLi“ überblickt, erlaubt man sich schon eine Perspektive auf Antwerpen, dem Austragungsort der nächsten OLYMPIADE. Auch dieses Jahr wurde wiederum eine große Breitenentwicklung in der „SuLi“-Leichtathletik festgestellt. Die hervorragenden Ergebnisse erbrachten abermals den Beweis, daß der finnische Arbeitersport einen prächtigen Stand erreichte. Von keinem anderen Verbands werden die finnischen Durchschnittsleistungen überboten. Die finnische Hegemonie im Speerwurf bleibt immer noch bestehen und ebenso die der Mittel- und der Langstreckenläufe. Dieses Jahr erreichten erstaunlicherweise nicht weniger als 89 Speerwerfer die 53-Meter-Marke, das sind um neun Werfer mehr als im Vorjahre. Auch die Sprünge entwickelten sich zu einer „Finnen-Diabolin“. Die Höhe von 1,70 Meter wurde von 30 Athleten überprungen. 82 Stabhochspringer erreichten 3,20 Meter und 37 Weitpringer streiften die 6,25-Meter-Marke. Auch die Kugelstöße sind im Vormarsch. Dagegen sind bei einigen Laufdisziplinen die Durchschnittszeiten etwas zurückgegangen. Von 18 Wettbewerben, von denen in diesem Jahre die Liste berichtet, sind die Leistungen in elf Konkurrenzen gegenüber dem Vorjahre zum Teil bedeutend verbessert worden.

Im nachstehenden ein Ueberblick über das große Können der finnischen Sportgenossen. Der Durchschnitt der zehn besten „SuLi“-Sportler für 1936 ist wie folgt:

100 Meter: 11.25; 200 Meter: 23.29; 400 Meter: 52.89; 800 Meter: 2:01.00; 1500 Meter: 4:07.89; 5000 Meter: 15:25.85; 10.000 Meter: 33:07.89; 25.000 Meter: 1:31:31.35; 110 Meter Hürden: 16.81; 400 Meter Hürden: 59.57; Weitsprung: 67.0; Hochsprung: 178.8; Stabhoch: 382.1; Dreisprung: 13:38.2; Distanz: 41.79.1; Hammer: 43.57.1; Kugel: 14.14.4; Speer: 61.49.7.

Literatur

„Deutsch-tschechischer Lese- und Lehrheft“. Sprachzeitschrift zur Auffrischung, Erweiterung und Vertiefung der tschechischen Sprachkenntnisse in der tschechischen Sprache. Ein vorzügliches und billiges Mittel zur schnellen und vollständigen Erlernung der tschechischen Sprache bietet das regelmäßige Leseheft dieser interessanten und unterhaltenden Monatschrift. Dieselbe enthält interessante Erzählungen, Anekdoten, Nachrichten, Anekdoten, Briefe, Gespräche usw. Durch Gegenüberstellung beider Sprachen entfällt das lästige Aufsuchen in Wörterbüchern und wird eine vorzügliche Selbstkontrolle ermöglicht. Durch Hervorhebung schwieriger Wörter und Redewendungen werden diese schnell und leicht dem Gedächtnis eingeprägt. Frei von jeder Grammatik, werden dem Leser in leichtförmlicher angenehmer Form lebendige Sprachkenntnisse vermittelt, wie sie zum richtigen, ungetrübten und fließenden Sprechen in der tschechischen Sprache unbedingt gehören. Gratis-Probesthefte durch den Verlag Gustav Fischer, Gabelons a. R.

Urania-Kino, Klimentská 4. Fernsprecher 6163.

Die Toni vom Ballett

mit Olga Klavinská, Ausstattungsoffizier.

Wir geben hiermit, von tiefer Trauer erfüllt, die Nachricht, daß Herr

Zentraldirektor Johann Blaschekitz,

Rekuerretirender Vorsitzender unserer Gesellschaft

am 17. Dezember d. J. nach langem schweren Leiden gestorben ist.

Der Verbliebene hat die Leitung unserer Gesellschaft kurz nach ihrer Gründung übernommen und hat durch mehr als vierzig Jahre ihre Geschichte geleitet. Die erfolgreiche Entwicklung unserer Gesellschaft und ihre Stellung in der tschechoslowakischen Zementindustrie sind mit seinem Lebenswerk eng verknüpft. Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Prag, den 17. Dezember 1936.

Der Verwaltungsrat und die Direktion der
Rönigshofer Cement-Fabrik
Aktiengesellschaft.